

Nr. 1/2023

Januar – März 2023

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Explosionen Brände Hurrikan

Die Katastrophen reißen nicht ab

Dani
no se
rinda
nada...

Hier
ergibt
sich
niemand ...

Comandante Juan Almeida Bosque

1. Mai in Havanna-
Leserreise mit Cuba Libre und Unsere Zeit

Kubas Solidarität mit Afrika
war von Selbstlosigkeit geprägt

Endlich wieder in Kuba
Delegationreise des Netzwerk Cuba e.V.

Im Auge des Sturms
Zum hundertsten Geburtstag
von Haydée Santamaría

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG

editorial



Krasser hätte der Unterschied zwischen Kuba und den USA, was ihre innere Verfasstheit und Stellung in der Staatengemeinschaft betrifft, nicht sein können: Hurrikan Ian und die Abstimmung in der UNO-Generalversammlung über den Antrag Kubas zur Verurteilung der US-Blockade zeigten dies deutlich.

Die Zahl der Menschenleben, die Hurrikan Ian in Kuba forderte, hielten sich zum Glück aufgrund der vorbildlichen Vorbereitung Kubas auf solche Ereignisse in Grenzen, so schmerzlich auch jeder einzelne Verlust ist.

Der wirtschaftliche Schaden ist enorm und trifft Kuba gerade jetzt besonders hart. Wir können aber über eine sofort einsetzende große Welle der materiellen Solidarität von Ländern und NGOs berichten, selbst die ärmeren Länder gaben von dem wenigen, was sie haben. Die reichen USA sagten zwei Millionen Dollar Hilfe zu, während ihre Blockade gegen Kuba dort täglich Schäden in Höhe von mehr als 15 Millionen Dollar anrichtet.

Die Abstimmung in der UNO-Generalversammlung über Kubas Antrag zur Verurteilung der Blockade machte es unübersehbar: Nur die USA und Israel stimmten gegen den Antrag – isolierter waren die USA noch nie! Doch das Schweigen im deutschen Blätterwald war sehr be-
redet zu diesem diplomatischen Fiasko der USA. Wir beleuchten das Ergebnis und die Aufgaben, die sich für die Kuba-Solidarität daraus ergeben. Denn die Umsetzung des Ergebnisses durch Einhaltung des entsprechenden Rechts muss auch in der BRD noch erkämpft werden.

Wichtig ist, dass die Auswirkungen der Pandemie, des Hurrikan und des Wirtschaftskrieges nicht abstrakt bleiben, denn sie wirken konkret. Wir geben Stimmen aus Kuba über den Alltag dort auch in dieser Ausgabe Raum.

Medial ein wenig überlagert durch die Krisen in der Welt verabschiedete Kuba sein neues Familiengesetz. Dabei ist dieses fortschrittliche Gesetz durchaus bemerkenswert, nicht nur für Lateinamerika. Wir erinnern an die breite Beteiligung der Bevölkerung.

Was bleibt in diesen brandgefährlichen Zeiten noch zu sagen? „¡Aquí no se rinde nadie!“ – „Hier ergibt sich niemand!“ Diese Worte von Juan Almeida Bosque – später Vizepräsident des Staatsrats – kurz nach Landung der Granma im Dezember 1956, gelten weiter. Ergänzt hat Bosque seine Worte mit der Forderung nach „¡Cojones!“.

Bis heute sind die Kubaner ein Vorbild an Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit.

Nehmen wir uns ein Beispiel daran, wir werden es brauchen..

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt, W. Mix

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Titelbild:

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxt

Printed in the EU

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

Die Redaktion hat eine neue
E-Mail-Adresse:
cuba-libre@fgbrdkuba.de

kuba

- 4 Explosionen, Brände, Hurrikan
- 8 Erfundene Stimmenthaltungen und Leihmütter gegen den kubanischen Feminismus
- 9 Bestattungsratschlag für angehende Kapitalisten!
- 11 „Kubas Solidarität mit Afrika war von Selbstlosigkeit geprägt“
- 13 Hurrikan Ian und internationale Solidarität
- 14 Im Auge des Sturms
- 19 Jorgitos Log

kultur

- 24 Unter dem Schutz Havannas
- 25 „Klimaschutz: von Kuba lernen“

solí

- 26 USA isolated!
- 27 Ehrung für Kämpfer gegen die Blockade
- 28 Unblock Cuba! – Solidaritätsaktionen im Herbst
- 29 Endlich wieder in Kuba
- 33 Netzwerk Cuba“
- 34 Kuba macht es vor – Leben, Lernen, Kämpfen

proyecto tamara bunke

- 35 Villen und Platten: Wohnraum für alle
- 37 Das Proyecto Tamara Bunke macht eine Pause

aus der fg

- 38 Für das sozialistische Kuba und gegen die Barbarei
Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft
- 40 Mit medizinischer Hilfe im Gepäck ...

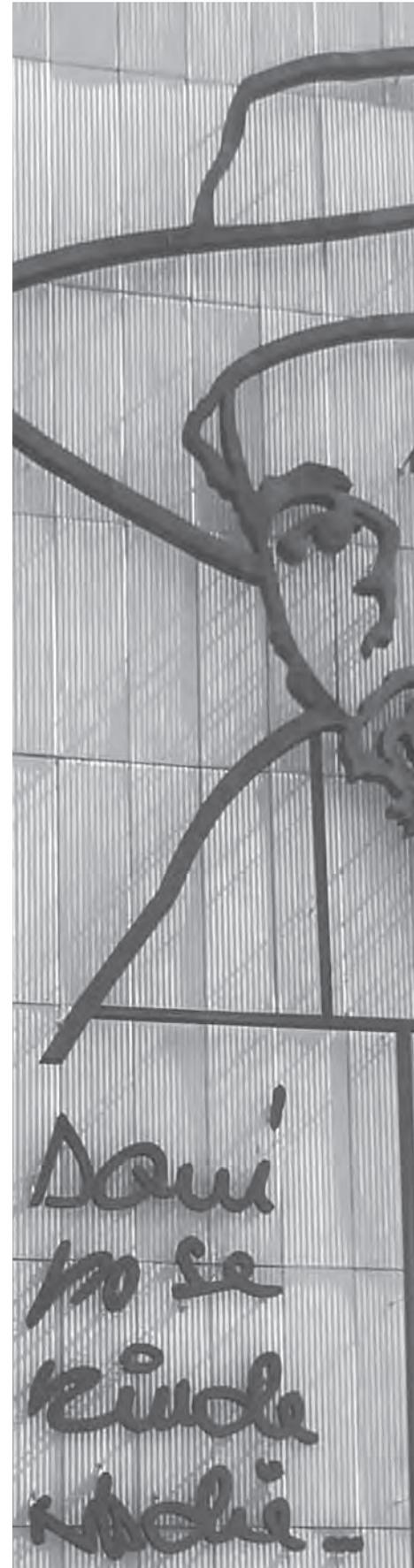
reisen nach kuba

- 21 SDAJ-Jugendbrigaden im Sommer
- 41 1. Mai in Havanna – Leserreise mit Cuba Libre und Unsere Zeit

kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 22 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 23 Lieferbare Materialien



Santiago de Cuba,
Wandporträt von Juan Almeida
an einer Fassade des Teatro Heredia

Explosionen, Brände, Hurrikan

Die Katastrophen reißen nicht ab

Von Renate Fausten

Das Jahr 2022 macht dem Land schwer zu schaffen. Die sowie schon komplizierte Lage wird durch die immer wieder auftretenden Katastrophen in jeder Hinsicht noch dramatischer, denn neben dem schmerzlichen Verlust an Menschenleben reißen all diese Vorkommnisse Löcher ins Budget des Staates und führen zu Belastungen insbesondere natürlich bei den direkt Betroffenen, aber letztendlich bei der Bevölkerung im Allgemeinen.

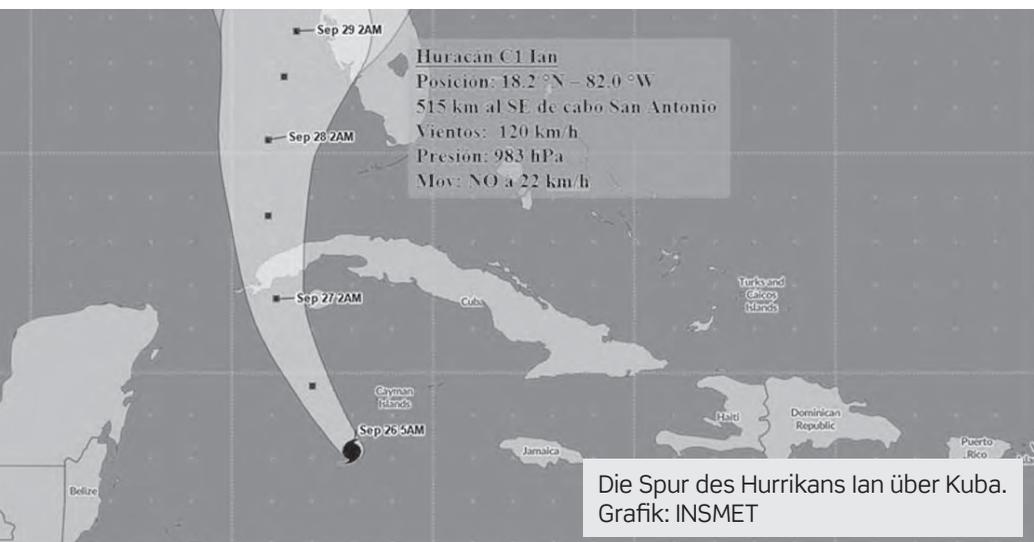
So kamen bei der Gasexplosion im Saratoga Hotel in Alt-Havana am 6. Mai 47 Menschen ums Leben und über 50 wurden verletzt. Das Hotel und die umliegenden Gebäude wurden schwer beschädigt, müssen teilweise abgerissen oder kostspielig restauriert werden. Das Kapitol von Havana wurde glücklicherweise nur leicht beschädigt und die in Mitleidenschaft gezogenen nahe gelegene Grundschule ist zur Freude aller Kinder schöner als zuvor wieder restauriert worden. Obwohl es auf den ersten Blick gar nicht so aussah, wurde das Theater Martí, ein mit viel Liebe vor nicht allzu langer Zeit restauriertes Klein-

od, sehr schwer beschädigt. Insbesondere die Deckenkonstruktion muss völlig erneuert werden, ein äußerst kostspieliges Unterfangen. Die Menschen in den neben dem Hotel gelegenen Mehrfamilienhäusern mussten untergebracht und versorgt werden. Nur eines davon kann repariert werden. Diejenigen, die dort gewohnt haben, standen von einer Minute auf die andere vor dem Nichts. Sie waren sicher erst einmal froh, mit dem Leben davon gekommen zu sein, aber alles im Laufe des Lebens mühsam Erworbene gab es nicht mehr. Es kommt dann immer zu einer Welle der Hilfsbereitschaft für die „damnificados“, aber trotzdem ist deren Leben erstmal aus dem Lot.

Kaum hatte das Land begonnen, sich etwas von dieser Katastrophe zu erholen, als am 5. August ein Blitz in das Treibstofflager in Matanzas einschlug und einen Tank in Brand setzte. Als am Morgen des nächsten Tages ein zweiter Tank explodierte, wurden 14 Feuerwehrleute davon überrascht und ihre sterblichen Überreste konnten erst nach Löschen des gesamten Brandes geborgen

werden. Auf eine solche Katastrophe war das Land nicht vorbereitet, dabei konnte man auf keinerlei Erfahrung zurückgreifen. Ohne die Hilfe Mexikos und Venezuelas, die sofort Schiffe und Flugzeuge mit Materialien, Schaum, Hochdruckpumpen und ihre Experten schickten, wäre man der Katastrophe nicht Herr geworden. Die Lage war wirklich verzweifelt, weil man nicht wusste, wie man sie beherrschen konnte. Hubschrauber flogen in halsbrecherischen Missionen über den Tanks, um sie mit Wasser zu kühlen. Selbst auf der gegenüberliegenden Seite, mit dem Meeresarm dazwischen, war die Hitze noch zu spüren. Viele Leute merkten erst viel später, dass sie Verbrennungen erlitten hatten. Das Öl eines Tanks wurde in ein mexikanisches Tankerschiff gepumpt, was ein Glück war, denn zum Schluss geriet auch dieser Tank durch ausgelaufenes Öl in Brand. Durch den wirklich heldenhaften Mut der kubanischen Feuerwehrleute und der Hilfe von Experten und Material und Ausrüstung aus Mexiko und Venezuela konnte eine Strategie erarbeitet werden, die es ermöglichte, dem Inferno ein Ende zu setzen. 17 Hilfsflüge aus Mexiko und Venezuela erreichten Matanzas in diesen drei oder vier Tagen. Die USA, die große Erfahrung mit Ölbränden haben, boten telefonische Beratung an!!! Leider ließ sich damit ein solcher Brand nicht löschen.

Inzwischen gehören die dunklen Rauchwolken, die bis Havana reichten, der Vergangenheit an, die Evakuierten sind wieder in ihre Häuser zurückgekehrt, aber bei vielen hat der verheerende Brand körperliche und seelische Narben zurückgelassen. Man ist jetzt dabei, die 3000 Tonnen Stahl zu ber-



gen, die die Katastrophe hinterlassen hat und wird mit der Hilfe von Venezuela ein neues Treibstofflager mit anderen Sicherheitsvorkehrungen errichten. Aber den Verlust einer solchen Menge an Treibstoff und das Geld, das für die Errichtung eines neuen Terminals erforderlich ist, muss das Land erst einmal verkraften.

Ende September suchte uns dann Hurrikan Ian heim. Glück im Unglück war es zwar, dass er „nur“ auf den Westen Kubas traf und nicht wie Irma auf der ganzen Insel wütete. Aber das half den Bewohnern in Pinar del Rio nur insofern, als alle Provinzen Facharbeiter, Maschinen etc. dorthin schicken konnten, weil sie selbst verschont geblieben waren. Es ist immer ergreifend, wenn man abends im Fernsehen die Menschen vor ihren völlig zerstörten Häusern sieht – in Tränen aufgelöst oder wie versteinert. Wenn man weiß, wie viele Mühen und Arbeit es die einfachen Menschen gekostet hat, zu diesem bescheidenen Wohlstand zu gelangen und in einer Nacht ist alles verloren. Wie Sisyphos muss man immer wieder von vorn anfangen und hoffen, dass einen der nächste Hurrikan nicht überrollt, denn gerade die Provinz Pinar del Rio ist besonders am Ende der Saison bevorzugtes Ziel der Wirbelstürme. Jetzt mussten von überallher Dachbedeckungen, Zement, Steine und andere Baumaterialien herbeigeschafft und die Verteilung organisiert werden. Einem Bewohner der Provinz war es so ein dringendes Bedürfnis zu helfen, dass er bei sich zu Hause damit begann, Steine herzustellen, in seinem Hof zu lagern und zum Selbstkostenpreis den Geschädigten zu verkaufen. Als Präsident Díaz-Canel bei seinem siebten Besuch in der Provinz seit dem Hurrikan von dem Mann erfuhr, wollte er ihn unbedingt kennenlernen. Der Mann war dann so bewegt, dass der Präsident ihn besuchte,



Nach dem Hurrikan
Foto: Artemiseño / Cubadebate

dass er in Tränen ausbrach und es einige Zeit dauerte, bis er sich wieder beruhigte.

Diejenigen, die als vulnerabel gelten, erhalten die Materialien zur Instandsetzung ihrer Häuser gratis aus den Spenden und Hilfslieferungen, die Kuba aus Ländern wie Venezuela, Mexiko, China und von Soli-Organisationen erreichten. Die übrigen bekommen sie zu 50 % Ermäßigung und sie können unbürokratisch günstige Darlehen in Anspruch nehmen. Den größten Widerhall in den Medien fand aber die Spende von zwei Millionen Dollar aus den Vereinigten Staaten. Es hat sie sicher viele Klimzüge gekostet, um ihre eigenen Maßnahmen zu umgehen und das Geld über das Rote Kreuz nach Kuba zu transferieren. Eine riesige Sache – zwei Millionen Dollar von der US-Regierung. Da war doch Dankbarkeit angesagt und da konnte man doch glatt vergessen, dass die Blockade, die sie über uns verhängen, uns jeden Tag 15 Millionen Dollar kostet.

Aber Kuba muss nicht nur das Geld für die Restaurierung von Wohnungen, Straßen, Krankenhäusern, Schulen, Anlagen etc. aufbringen. Pinar del Rio ist die Provinz des besten Tabaks der Welt und auch hier muss mit Ver-

lusten gerechnet werden, genauso wie beim Export von Honig.

Aber dieser spezielle Hurrikan hatte es in sich. Aufgrund der durch den Hurrikan bedingten Stromabschaltung in vier Provinzen im Westen der Insel kam es irgendwie zu einem Stabilitätsproblem. Es wurde dort im Westen wohl zu viel Strom erzeugt und zu wenig verbraucht und im Osten des Landes passierte genau das Gegenteil. Dadurch wurde das gesamte System gespalten, alles brach zusammen und plötzlich versank ganz Kuba in Dunkelheit. Nun ist jeder hier daran gewöhnt, dass bei einem Hurrikan der Strom abgeschaltet wird und dann aber relativ schnell, wenn kein umgefallener Baum die Leitung unterbrochen hat, wieder eingeschaltet wird. Dieses Mal aber war es anders. Da das Stromnetz völlig zusammengebrochen war, konnte es nur allmählich und schrittweise wiederhergestellt werden und das brauchte seine Zeit. In der Provinz Pinar del Rio war auch nach einem Monat die Stromversorgung noch nicht wieder hergestellt. Das Problem war aber dieses Mal, dass es auch in Provinzen, die nicht oder wenig von Ian betroffen waren, wie z.B. die Hauptstadt Havanna, lange dauerte. Das ist nicht nur unan-

genehm, sondern in vielen Fällen auch fatal. So gab es kürzlich bei uns im Betrieb einen Verkauf von unter anderem einer großen Menge an tiefgefrorenen Hähnchenschenkeln, die logischerweise in Tiefkühltruhen auf ihre Zubereitung warten. Bis zu drei, vier Tagen ohne Strom geht das gut, wenn man die Tür des Gefrierfachs nicht aufmacht. Aber dann ging der Hähnchentourismus los. Man rief Freunde und Bekannte an, die zu den Glücklichen gehörten, die bereits wieder ans Stromnetz angeschlossen waren und erkundigte sich nach deren Tiefkühlkapazitäten und wenn diese vorhanden waren, konnte man erst einmal aufatmen. Andere Unannehmlichkeiten wie fehlendes Wasser wurden durch Tankwagen behoben, aber auch das ist natürlich beschwerlich, da man die gefüllten Kanister dann nach oben schleppen muss. In einigen Vierteln Havannas regte sich dann auch bald Unzufrie-



denheit. Die Leute schlugen mit Löffeln auf Töpfe und der Lärm war weithin zu hören. Andere errichteten Straßensperren, indem sie selbst die Straßen, z.T. wichtige Zufahrtsstraßen, blockierten oder aber Äste von umgefallenen Bäumen dafür benutzten. Die Lage war nicht entspannt.

Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
10-14 Uhr	B1				B1		
Tagsüber				B1			
18-14 Uhr		B1 im Notfall	B1				B1

Am letzten Septembertag begannen wir unseren Familienurlaub in Varadero mit Kindern und Enkeln. Dort gab es dann kein Problem mehr mit der Elektrizität und von Mangel war dort auch nichts zu spüren. An zwei Tagen schien zwar das Mehl ausgegangen zu sein, was dazu führte, dass es keinerlei Form von Brot gab, aber ansonsten konnten wir schwelgen, was uns schon manchmal ein schlechtes Gewissen machte. Irgendwie fühlte sich alles nicht wie Kuba an. Erfreulich war, dass das Hotel sich nach und nach füllte und Besucher aus aller Herren Länder vertreten waren. Vor allem viele Kanadier (englisch und französisch sprechende), Portugiesen, Spanier, Deutsche und sogar Polen. Touristen aus Lateinamerika – Uruguay, Paraguay, Argentinien, Mexiko- und Anfang Oktober war man dann hier ganz begeistert über die ersten zwei Flugzeuge aus Russland, die nach 12 Stunden Flug in Varadero gelandet waren.

Vielleicht klappt das ja doch noch mit den 2,5 Millionen Touristen in diesem Jahr, obwohl man inzwischen auch seine Erwartungen offiziell auf 1,7 Millionen zurückgeschraubt hat.

Zurück in Havanna war wieder Normalität eingeleitet. Wasser- und Stromversorgung waren wie immer, alle hatten sich beruhigt. Das bedeutet zwar nicht, dass

es keine Probleme mit der Elektrizität mehr gab, aber man konnte sich jetzt wenigstens wieder darauf einstellen.

Damit das funktioniert ist die Stadt Havanna in vier Blöcke eingeteilt.

So sieht der Plan für unseren Block aus. Für die andern drei Blö-

cke entsprechend. Das Fernsehen hat sich darauf eingerichtet und wiederholt die für das Wohlbefinden der Kubaner so wichtige Telenovela zu verschiedenen Zeiten, damit auch niemand eine Folge verpasst. In der Regel wird der Plan eingehalten. Manchmal hat man Glück und der Strom kommt früher, manchmal hat man Pech, wie wir an einem Dienstag, als wir eigentlich nur im Notfall abgeschaltet werden sollten, dann aber von 18 Uhr bis um 2 Uhr morgens schwitzten und nicht schlafen konnten, weil die anderen auch nicht schliefen und die Nacht zum Tage machten. Aber damit lässt sich leben. Vielleicht solltet ihr in Deutschland einen ähnlichen Plan für den Winter machen. Ihr könntet ja bei uns nachfragen. Wir helfen sicher gerne.

Aber dies ist der Plan, wenn es zu Problemen in Kraftwerken kommt, was leider nicht selten der Fall ist. Wenn nicht, kann man durchaus eine Woche ohne irgendwelche Einschränkungen erleben.

Ansonsten hoffen wir, dass es zu keinen weiteren Katastrophen kommt und wir die bisherigen stemmen können. Die Inflation ist weiterhin nicht im Griff: Es ist viel mehr Geld im Umlauf, als es Waren gibt. Aber es wird weiter an allen Fronten gekämpft und es gibt viele erfolgversprechende Projekte. Ohne Blockade gehen Schätz-

zungen davon aus, dass Kubas BPI ein Wachstum von 4,5 % aufweisen würde. Aber die Blockade gibt es nun einmal und es sieht nicht so aus, als ob sich daran bald etwas ändern würde. Darauf dürfen wir jedenfalls nicht hoffen. Deswegen müssen wir darauf setzen, dass die vielen Maßnahmen, die getroffen wurden, Wirkung zeigen und – wie Präsident Díaz-Canel sagt – kreativ Widerstand leisten und dabei auf die weltweite Solidarität zählen.

Nun könnte man glauben, dass die USA inzwischen nun wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft hätten, uns Schwierigkeiten zu machen. Aber nein, es geht immer noch etwas. Nun verfügen der Westen und insbesondere die USA über unglaublich viele finanzielle und technische Mittel, um die Welt mit ihrer Sicht der Dinge zu überschwemmen. Das kleine Kuba hat weder das eine noch das andere und seine Möglichkeiten, sich in den Netzen Gehör zu verschaffen sind nun wirklich sehr begrenzt. Aber für die Mächtigen, die der ganzen Welt ihre Sicht der Dinge mit aller Wucht aufoktroieren, offensichtlich immer

noch nicht begrenzt genug. Um seine Maßnahmen zu rechtfertigen, hat Twitter die Rubrik „Mit Regierungen verbundene Medien“ geschaffen: Juventud Rebelde, Radio Rebelde, Cubadebate, die Tageszeitung Granma, Trabajadores, Canal Caribe, Radio Havana Cuba wurden entsprechend markiert. Dies bedeutet aber nicht nur, dass der Leser diese Information erhält, sondern auch, dass ein Algorithmus dafür sorgt, dass Inhalte aus diesen Medien nirgendwo auftauchen. Kubas Stimme soll unsichtbar gemacht werden. Der Chefredakteur von Granma Internacional, dessen Profil ebenfalls gesperrt wurde, sah darin im Vorfeld mit der Abstimmung in der UNO über die Blockade im November 2022 einen Zusammenhang mit dieser.

Zwei Tage später wurden dann die Accounts der Fernsehprogramme Cuadrando La Caja, vom Projekt Cuba Joven und Con Filo gesperrt.

„Ihr Account ist permanent gesperrt.“

Nach einer detaillierten Überprüfung, stellten wir fest, dass dein Account die Regeln von Twitter

nicht erfüllt. Jetzt ist dein Account in dem Modus „Nur noch Lektüre“ was bedeutet, dass du keine Tweets mehr absetzen oder Inhalte retweeten oder die Funktion – gefällt mir – nutzen kannst. Du darfst auch keine neuen Accounts schaffen. Wenn du der Auffassung bist, wir hätten einen Irrtum begangen, kannst du einen Antrag auf Überprüfung senden“.

Con Filo hat darauf wie folgt reagiert: „Facebook, Twitter, zu Ihrer Information, dies ist Con Filo, ein Informationsmedium der Regierung, um, mit kommunistoiden Schattierungen, die Nachrichten, die Fakten, die Meinungsmatrix zu zeigen, die in den Medien und in den Netzen des Imperialismus über die kubanische Realität zirkulieren.“

All das zeigt aber auch, dass man anscheinend Angst vor Kuba hat. Warum in aller Welt, würde man sonst einen solchen Aufstand für einen so geringen Anteil an Medien im großen Internet machen? Sehen sie wirklich Kuba für so gefährlich an?

Wie auch immer. Wenn sie uns hier unsichtbar machen wollen, seid ihr umso mehr gefordert.

Einen Brand, wie den des Treibstofflagers in Matanzas gab es bisher noch nicht in Kuba.

Fotos: TV Yumuri (linke Seite), Ricardo López Hevia / Granma



Erfundene Stimmenthaltungen und Leihmütter gegen den kubanischen Feminismus

Von José Manzaneda, Koordinator von cubainformacion.tv

Wie groß wäre die Beteiligung an einem Referendum über ein Familiengesetzbuch, wie es kürzlich in Kuba verabschiedet wurde, in einem anderen Land? Zweifelsohne sehr niedrig. Im Jahr 2021 wurde in der Schweiz, einem Land mit einer langen Tradition der direkten Abstimmung, die gleichberechtigte Ehe mit einer Wahlbeteiligung von 52 Prozent angenommen. In Italien erreichte das letzte Referendum nur 20 Prozent der Bevölkerung.

Erste Erfindung: Massive Stimmenthaltung

Es erscheint daher fast schon komisch, wenn man liest, dass die Wahlbeteiligung von 74 Prozent beim kubanischen Referendum auf einen „hohen Anteil an Nichtwählern“ zurückzuführen sei. Das Argument: Beim letzten Referendum, bei dem die Verfassung angenommen wurde, lag die Wahlbeteiligung bei 84 Prozent. Ein demagogischer Vergleich, wenn man bedenkt, wie unterschiedlich die Themen sind: Bei dem einen geht es um die langfristige politische Zukunft einer Nation, bei dem anderen um eine außergewöhnliche Ausweitung von Rechten, die aber für viele Menschen – in Kuba und in jedem anderen Land – kein zentrales Thema in ihrem Leben darstellt. Dies gilt umso mehr angesichts der gravierenden wirtschaftlichen Engpässe, welche die Insel derzeit durchlebt.

Aber die Medien haben nicht nur die hohe Wahlbeteiligung in eine hohe Wahlenthaltung verwandelt, sondern auch einen überwältigenden Sieg für die Befürworter (66 Prozent, doppelt so viel wie die

Neinstimmen) in eine „hohen Stimmenzahl zur Abstrafung der Regierung“. „Ein Referendum mit einer historischen Anzahl von Nein-Stimmen“, so das spanische Fernsehen. „Wenn man Enthaltungen, Nein-Stimmen, ungültige Stimmen und leere Stimmzettel hinzurechnet (...) hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung die von den Behörden geförderte Gesetzgebung nicht unterstützt“, fügte El País hinzu. Dies ist die gleiche Botschaft, die die US-Regierung über ihr Netzwerk subventionierter Medien verbreitet. So titelte „Diario de Cuba“: „Mehr als vier Millionen Kubaner haben Nein zum Sozialismus“ gesagt.

Aber sehen wir uns die Daten genauer an. Bereits bei der vorangegangenen Volksbefragung, bei der der Kodex in den Stadtvierteln und

Neues Familiengesetzbuch
Grafik: Martirena



Fabriken diskutiert wurde, gab es einen hohen Prozentsatz von Menschen, die zwar die Revolution unterstützen, sich aber aus konservativen moralischen Positionen heraus gegen den Text ausgesprochen haben. Ein hoher Prozentsatz der Nein-Stimmen war also nicht als Ablehnung des Systems oder der Regierung zu verstehen. Natürlich

gab es neben dem „Nein“ auch konterrevolutionäre Stimmen und einen höheren Prozentsatz an Proteststimmen, die sich aus der extrem schwierigen wirtschaftlichen Lage erklären. In jedem Fall gewann das von der Regierung unterstützte „Ja“ haushoch, mit doppelt so vielen Stimmen wie das Nein.

Die zweite Erfindung: Leihmutterschaft

Andererseits haben sich Medien, wie die spanische Zeitung „Público“, als Plattform für Angriffe auf das Familiengesetzbuch hergegeben, und zwar von einer vermeintlich „progressiven“ Position aus. „Es gibt bereits eine Leihmutterschaft in Kuba“, so die Überschrift eines Artikels von Cristina Fallarás, in dem sie ungestraft lügt: „Das Paket dieses Gesetzes beinhaltet auch die Genehmigung der

Leihmutterschaft“, lesen wir. Falsch: Die „solidarische Schwangerschaft“, die im kubanischen Gesetzbuch zugelassen ist, verbietet jede Zahlung oder Leistung, wie sie für die so genannte „Leihmutterschaft“ typisch ist. Sie ist nur zwischen Verwandten und innerhalb der Solidargemeinschaft erlaubt und muss ein Verfahren mit Garantien und gerichtlicher Genehmigung durchlaufen. Man

kann diesem Modell zustimmen oder es ablehnen, Lügen verbreiten sollte man darüber nicht.

In einem Bericht im selben Medium und mit demselben Ton der Überheblichkeit bezeichnete Marisa Kohan die kubanische „solidarische Schwangerschaft“ als „Euphemismus“ für die „reproduktive Ausbeutung von Frauen“ und

stützte sich dabei ausschließlich auf die Meinung europäischer Juristen und Soziologen. Warum sollte man auch kubanische Juristen, Soziologen und Feministen fragen? Am komischsten war jedoch ihr Interview mit der „Expertin“ Ana Trejo, die behauptete, dass in Kuba „nur wenige Frauen bereit sind, eine solidarische Schwangerschaft durchzuführen“, „ohne eine Entschädigung zu erhalten“, die es ihnen ermöglichen würde, „Schul-

den zu begleiten“ oder „ihre Kinder erziehen zu können“. „Ihre Kinder erziehen zu können“ – was für ein außergewöhnlicher Einblick in die Realität Kubas, wo die Bildung – einschließlich der Hochschulbildung – völlig kostenlos ist.

Es spielt keine Rolle, dass das Familiengesetzbuch das kollektive Werk Tausender engagierter Feministinnen und LGTBIQ+-Aktivistinnen ist, dass es in Dutzenden von Kollektiven und Bildungszent-

ren beraten, dass es von sechs Millionen Menschen in 79.000 öffentlichen Versammlungen diskutiert und geändert wurde, in denen übrigens die so genannte „Leihmutterschaft“ abgelehnt wurde. Nein, die kubanischen Feministinnen müssen Trauer tragen, denn die arrogante und neokoloniale Metropole hat ihnen noch nicht den nötigen Segen erteilt. Amen.

Übersetzung:

Klaus Lehmann/Tobias Kriele

Bestattungsratschlag für angehende Kapitalisten

Von Dr. C. Alberni Poulot Cumbá

Das Privateigentum hat den Kapitalismus nicht geschaffen. Letzterer erhält es aufrecht und heiligt es, bis hin zu dem Wunsch, selbst den Himmel zu „kapitalisieren“.

Da ist das Unternehmen Space X, das den Mond und den Mars als letzte Zuflucht für die Superreichen und ihre Familien kolonisieren will, nachdem diese die Erde mit arroganter Laune geplündert und zerstört haben. Der Eigentümer von Space X ist Elon Musk, der mit einem abartigen Vermögen von 247 Milliarden Dollar der reichste Mann der Welt ist. Das gesamte BIP der 14 CARICOM-Staaten (77.315 Milliarden Dollar) ist dreimal geringer als das des superreichen Musk.

Musk fördert und versichert touristische Reisen in den Kosmos. Die erste kostete 55 Millionen Dollar, Antigravitationsnahrung eingeschlossen. Schon heute folgen andere Unternehmen der „glücklichen und stratosphärischen“ Initiative, wie z. B. Richard Branson, der bis Ende dieses Jahres seine „Sternfahrt“ für etwa 600 Personen durchführen will, die bereits die Zahlung von 450.000 Dollar pro Sitzplatz zugesichert haben.

Es war der menschliche Egoismus, der das Privateigentum geschaffen hat. Er hat zunächst materiellen und dann menschlichen Reichtum angehäuft. Der wertvollste Reichtum waren die Kinder (Sicherung der Nachkommenschaft, des Erbes und des Fortbestands der Herrschaft und der Kontrolle über den Reichtum), dann die Frauen (Tod des Patriarchats) und schließlich verwandelte er einige wenige Menschen zu Eigentümern über viele Menschen – diese wurden zur Ware,

durch deren Freiheit und Selbstbestimmung.

Das Privateigentum „spaltete“ die kommunitarische Gesellschaft in zwei Teile: Auf der einen Seite die große Masse der Ausgebeuteten und Verachteten und auf der anderen Seite die Minderheitskaste der Privilegierten und Ausbeuter. Das ist bis heute so geblieben. Die Herren über menschliches Leben und menschlichen Geist versuchen, diese weltliche Ausbeutung unter Gleichen zu verewigen, zu naturalisieren und zu legitimieren.



Es war der „Marxismus“ von Marx und Engels, der diese Wahrheiten aufdeckte und die ersten wissenschaftlichen Wege zur Lösung der durch den menschlichen Egoismus verursachten Übel aufzeigte.

Lenin, Che und Fidel waren entschlossen, die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu beseitigen, die seit zehntausend Jahren unter den Menschen herrschen, im sozialen wie im Verhältnis zur Natur. Sie boten das wirksamste Gegenmittel an: Die Formierung von Frauen und Männern, die in der Lage sind, eine Gesellschaft aufzubauen, zu entwickeln und zu verteidigen, die eine Alternative zum Kapitalismus darstellt und mit der Umwelt harmonisch und einfühlend umgeht.

Nach den von Marx und Engels entdeckten Gesetzen ist die Gebärmutter des Sozialismus der Kapitalismus; daher werden in den Genen des Sozialismus die Krebszellen seines „Stammvaters“ wohnen, sowohl in vollkommener Einheit wie auch im Kampf der Gegensätze und in ständiger und gegenseitiger Ablehnung.

Korruption, Diebstahl, Bestechung, Bürokratismus, Diskriminierung aller Art, Ungleichheit, soziale Ungerechtigkeit und Ausbeutung von Mensch und Umwelt sind keine kommunistischen Errungenschaften; wie das Privateigentum gab es sie schon vor Christus und der Bibel.

Die Erbsünde des Sozialismus war es, jene Laster zu reproduzieren, die ihn töten. Der Kapitalismus muss mit ihnen leben, denn er ist eine verrottete Gesellschaft, die gegen ihr eigenes Gift immun ist.

Die größte Herausforderung für die Entwicklung und das Überleben des Sozialismus besteht darin, nicht darauf zu bestehen, die „schartigen Waffen“ des Kapitalismus zu kopieren: Diese Schlacht wird mit Originalität, mit kreativem Widerstand, mit Innovation, mit der Anerkennung der Komplexität des Handelns und mit dem Aufbau des

„Neuen und Alternativen“ inmitten der brutalen Hegemonie des Kapitalismus gewonnen.

Deshalb ist es lächerlich zu beobachten, wie Mächtigen-Kapitalisten naive Menschen davon zu überzeugen suchen, dass die „Zauberformel“, um Kuba aus der wirtschaftlichen und sozialen Unterentwicklung herauszuholen (obwohl wir in letzterem Bereich schon einige Standards der „Ersten Welt“ haben) und sogar die Blockade zu beseitigen, darin besteht, dass wir uns das kapitalistische System zu eigen machen.

„Privatisieren wir alles“ und wir werden „effizient und wohlhabend“ sein. Entlassen wir die kubanische Wirtschaft in private Hand (des In- und Auslandes) und wir werden (wie von Zauberhand) das „Wunder“ des Glücks, des Erfolgs und des nationalen Reichtums erleben.

Es ist nicht dasselbe, Räumlichkeiten und Flächen zu verpacken, um gastronomische, Transport-, Landwirtschafts-, Schönheits-, Pelzhandels-, Handwerks-, Hotel-, Erholungs- und Tourismusdienstleistungen auf der Ebene von „KKMU“ (Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen) zu erweitern, als wenn man Varadero, „Ómnibus Nacionales“, „Cubana de Aviación“ oder die thermoelektrischen Anlagen privatisieren würde.

Ich mag mir den Bourgeois, der den Verkauf eines Pfunds Schweinefleisch für 220 oder 250 Pesos rechtfertigt, nicht als Besitzer eines Krankenhauses vorstellen: Wie würde er die Operation eines kranken Herzens zu seinem Vorteil bepreisen?

Ich mag mir den Lehrlingskapitalisten, der es vorzieht, Obst und Gemüse verrotten zu lassen, anstatt seine Produkte mit einem solidarischen Preis zu versehen, damit sie für die große Mehrheit Bedürftiger zugänglich und erschwinglich sind, nicht als Herr über einen Kinderkreis, eine Grundschule, eine

grundlegende Sekundarschule, eine Voruniversität oder eine Hochschule vorstellen.

Mit Sicherheit würde er es vorziehen, dass der kostenlose, universelle und qualitativ hochwertige Zugang zu diesen Bildungseinrichtungen zugrunde geht, falls die „Nachfrage“ die hohen Preise für das „Angebot“ solcher Lernprogramme nicht bezahlen könnte.

Ich mag mir diejenigen, die von missbräuchlichen Fahrpreisen für ihre Verkehrsmittel profitieren, nicht als Eigentümer von Terminals, Straßen, Bussen, Zügen, Schiffen und Flugzeugen vorstellen.

Fast 80 Prozent der kubanischen Bevölkerung, die nach dem Triumph der Revolution geboren wurden, kennt keine privaten Bestattungsdienste. Zur Trauer und dem Schmerz über den Tod eines geliebten Menschen käme sicherlich noch der unermessliche Kummer darüber hinzu, dass wir nicht genug Geld haben, um die Kosten für die traditionelle Totenwache, die Beerdigungszeremonie und die würdevolle, anständige und humane Beerdigung zu bezahlen, die wir ihm beim letzten Abschied geben möchten.

Klar doch, ich kann mir die zynische Reaktion des Inhabers des Bestattungsinstituts und/oder des Friedhofs vorstellen, wenn er sich mit der Unmöglichkeit konfrontiert sieht, dass viele die „Nächstenliebe“, den „Humanismus“ und das „Verständnis“ dieses Herren nicht bezahlen können: „Ihr Verlust tut mir sehr leid, ich bedaure aufrichtig, dass Sie nicht genug Geld für eine bessere Bestattung haben; denn eigentlich möchte ich nicht, dass jemand stirbt, ich möchte nur, dass mein Geschäft floriert“.

Das wäre der Bestattungsratschlag eines potenziellen Kapitalisten beim Thema Beerdigung.

Übersetzung: Wolfgang Mix
Der Artikel erschien am
24.9.2022 bei Cubadebate

„Kubas Solidarität mit Afrika war von Selbstlosigkeit geprägt“

Interview mit der kubanischen Bildungsforscherin Dayana Murgia

Dieses Interview entstand am Rande einer Veranstaltung zum Thema „Kubas Beitrag zur Befreiung Afrikas“, welche die Mainzer Regionalgruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba am 26. Juli 2022 online durchgeführt hat. Auf der Veranstaltung wurden zwei Beispiele des kubanischen Internationalismus gegenüber Afrika vorgestellt. Dayana Murgia berichtete über die Bildungsprogramme auf der Isla de la Juventud, Wolfgang Mix referierte über Kubas entscheidenden Beitrag zur Abschaffung der Apartheid.



Dayana Murgia Mendez
Foto: Marion Leonhardt

CUBA LIBRE: *Dayana, Sie promovieren derzeit an der Humboldt-Universität in Berlin. Können Sie uns etwas über Ihren persönlichen und akademischen Hintergrund erzählen? Was ist das Thema Ihrer Arbeit?*

Dayana Murgia: Seit 10 Jahren arbeite ich als Forscherin am kubanischen Geschichtsinstitut Instituto de Historia de Cuba (IHC) in Havanna, habe aber ursprünglich Erziehungswissenschaften studiert. An die Humboldt-Universität zu Berlin kam ich über ein DAAD-Stipendium und bin im Begriff, hier meine Doktorarbeit fertigzustellen. Mein Thema ist die Entwicklung eines in der transnationalen Bildungsgeschichte recht ungewöhnlichen Stipendienprogramms für Kinder, Jugend-

liche und junge Menschen aus rund 40 Staaten und Organisationen in Afrika, dem Nahen Osten, Asien und Lateinamerika, das zwischen 1977 und 2012 auf der kubanischen Insel der Jugend existierte.

CUBA LIBRE: *Welchen Beitrag hat Kuba mit diesem Programm für die afrikanischen Länder geleistet?*

Dayana Murgia: Das Programm beinhaltet im Wesentlichen Stipendien für komplette Ausbildungszyklen auf allen Bildungsebenen, von der Grundschule bis zur Sekundarstufe, von der Sekundarstufe bis zur technischen Oberschule oder bis zur Universität. Das bedeutet, dass Kuba Tausende von „Internationalen Schü-

lern“ aus der so genannten Dritten Welt, heute ein Teil des globalen Südens, als Techniker und Spezialisten in Bereichen wie Agronomie, Veterinärmedizin, Wirtschaftslehre oder Buchführung ausbildete. Diese wurden in ihren „Nationalstaaten“, zum Beispiel nach der Erlangung der formalen Unabhängigkeit, dringend benötigt. Die Stipendien wurden weltweit auf der Grundlage von Regierungsabkommen vergeben und von Kuba finanziert, ohne Einmischung eines dritten Staates oder einer Organisation und ohne finanzielle Belastung der Teilnehmenden. Wir haben es also definitiv mit einer selbstlosen Initiative zu tun, die Kubas internationalistische Solidaritätsmotivation in seiner militärischen und zivilen Hilfe für Afrika unterstreicht.

CUBA LIBRE: *Inwiefern war dieses Programm mit seinen besonderen Merkmalen im internationalen Kontext einzigartig?*

Dayana Murgia: Wesentlich und ganz einzigartig ist der Fokus des Stipendienprogramms auf der Isla de la Juventud auf die Mittel- oder Sekundarstufe. Bisher herrschte in der Welt die Tendenz vor, Stipendien für die Hochschulbildung zu gewähren, sowohl im Westen als auch in den sozialistischen Ländern. Dies ist eine sehr wichtige Besonderheit, denn in jedem Land ist die Sekundarschule eine Schulstufe, welche Entwicklungsziele stark beeinflusst, in der aber die Schulabbrecherquote in Afrika und anderen Regionen der so genannten Dritten Welt sehr hoch ist.

CUBA LIBRE: *Mit welchen Erwartungen sind die afrikanischen Schüler gekommen, mit welchen Erfahrungen sind sie zurück gegangen?*

Dayana Murgia: Die Statistiken über die Zahl der internationalen Studenten in diesem Programm variieren zwar von Autor zu Autor, doch halte ich bei meinen Recherchen eine Zahl von etwa 23.000 Absolventen für am wahrscheinlichsten.

Als ich insgesamt 109 befragte Absolventen aus 14 Ländern danach fragte, mit welcher ursprünglichen Erwartung sie auf die Isla kamen, antworteten 92,6 Prozent der Befragten: „Ich wollte zurückkehren und beim Wiederaufbau bzw. bei der Entwicklung meines Landes helfen“. Das führe ich auf ein kollektives Streben nach einer gerechteren und nach sozialistischen Prinzipien entwickelten Gesellschaft zurück, welches man damals bei verschiedenen afrikanischen Führungspersonlichkeiten feststellen konnte. In der Regel fanden diese ihren Rückhalt in den am stärksten benachteiligten Sektoren, wie Bauern und Arbeiter, die auf der Insel der Jugend gut vertreten waren und den Antriebs-

hatten, das dramatische koloniale Erbe zu ändern.

Zweifellos ist diese Zeit, die sie auf der Insel verbracht haben, eines der Markenzeichen für den späteren Werdegang vieler Absolventen. Sie sprechen von einer Ausbildung, die nicht nur eine sehr starke Gruppenidentität geschaffen hat, sondern auch einen Sinn für Patriotismus, Pflichtbewusstsein, eine proaktive Anpassung an schwierige Arbeitsumgebungen, die Bereitschaft, überall dort zu arbeiten, wo es notwendig ist, und einen kollegialen Umgang, unabhängig von der Arbeitshierarchie.

Oftmals verwischte die traditionelle pädagogische Abgrenzung zwischen Lehrern und Schülern und erleichterte den Schülern die Anpassung an das neue Leben und die neue Kultur. Vor allem aber begünstigte sie den Erfolg im Studium. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Absolventen nicht nur bemühen, als Gruppe auf die Insel der Jugend zurückzukehren, son-

dern auch den Kontakt zu ihren kubanischen „Eltern“ aufrechtzuerhalten und sie in ihre Heimatländer einzuladen.

CUBA LIBRE: *Eine persönliche Frage: Welche Beziehung haben Sie als junge Kubanerin zum afrikanischen Kontinent?*

Dayana Murgia: Es ist eine von Wertschätzung geprägte Beziehung. Die afrikanische Präsenz, vor allem die der Sklaven, ist einer der Einflüsse, die das kubanische Volk zu einer einzigen genetischen Familie gemacht haben. Weniger bekannt ist der afrikanische Beitrag im Kampf gegen den spanischen Kolonialismus und später gegen den amerikanischen Neokolonialismus. Ich vermute, dass ich mich aufgrund dieser beiden Komponenten – Tradition und Widerstand – mehr mit dieser Region verbunden fühle als mit anderen.

Das Interview führte
Tobias Kriele

Anzeige



**Wolfgang Gehrcke
Christiane Reymann (Hg.)**

**Ein willkommener
Krieg?**

**NATO, Russland
und die Ukraine**

Paperback | 231 Seiten | € 14,90
ISBN 978-3-89438-801-0

Mit einem Vorwort von Oskar Lafontaine, einem Interview mit Gabriele Krone-Schmalz sowie Beiträgen u. a. von Sevim Dağdelen, Daniela Dahn, Eugen Drewermann, Wolfgang Gehrcke & Christiane Reymann, Jörg Goldberg, Lühr Henken, Andrej Hunko, Jörg Kronauer, Norman Paech, Werner Rügemer, Gerd Schumann, Ekkehard Sieker und Lucas Zeise.



Beat Schneider

**Chinas langer Marsch
in die Moderne**

**Zwanzig
nicht-eurozentristische Thesen**

Paperback | 333 Seiten | € 22,90
ISBN 978-3-89438-792-1

Menschenrechte, Uiguren und Taiwan, digitale Überwachung, Null-Covid-Politik – wie berechtigt sind die Vorwürfe im Westen? Ist Xi Jinping wirklich ein zweiter Mao? China und der Westen – wer bedroht wen? Droht die Gegnerschaft der USA in einen heißen Krieg zu münden? Beat Schneider geht den zentralen Fragen zur neuen Weltmacht nach.

PapyRossa Verlag | www.papyrossa.de

Hurrikan Ian und die internationale Solidarität

Von Marion Leonhardt

Der Sturm traf am 27. September 2022 als Hurrikan der Kategorie 3 von 5 mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 218 km/h in der Provinz Pinar del Rio auf Land in Kuba. Fünf Menschen kamen ums Leben. Mehr als 50.000 Anwohner waren im Vorfeld durch den kubanischen Zivilschutz evakuiert worden.

108.723 Gebäude sind von den Folgen des Hurrikans betroffen: Zwölf Prozent wurden völlig zerstört, bei rund der Hälfte sind die Dächer beschädigt. Für die Reparaturarbeiten sind 65.000 Dachteile aus der Staatsreserve bereit gestellt worden, die zu subventionierten Preisen abgegeben werden.

Der US-amerikanische republikanische Senator Marco Rubio machte Stimmung, es sei nicht „der Moment, dem Regime in Kuba zu helfen“, nachdem die kubanischen Behörden die USA um Hilfe bei der Bewältigung der Folgen des Hurrikans gebeten hatten. Das Wall Street Journal hatte zuvor berichtet, dass ein derartiges Hilfesuch an die US-Regierung ergangen war.

Die Regierung Biden erklärte am 18. Oktober 2022, über die US-Behörde für internationale Entwicklung (USAID), die für die Mobilisierung humanitärer Hilfe in der ganzen Welt zuständig sei, den Opfern des Hurrikans Ian in Kuba, zwei Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen.

Die Europäische Union (EU) hat erklärt, dass sie eine Million Euro für die kubanischen Hurrikanopfer bereitstellen wird.

Nur zur Einordnung: Zwischen August 2021 und Februar 2022 verursachte die US-Blockadepolitik auf der Insel Verluste in Höhe von 3,81 Milliarden US-Dollar. In den ersten 14 Monaten der Amtszeit von US-Präsident Joe Biden hat die Summe bei 6,36 Milliarden US-Dollar gelegen, entnehmen wir dem jährlichen Blockadebericht aus Havanna.

„Mehr als 454 Millionen US-Dollar pro Monat; mehr als 15 Millionen US-Dollar pro Tag“, bezifferte man dort die Schäden für Kuba.

Befreundete Länder entsandten Hilfslieferungen nach Kuba. Mexiko schickte 72.000 Meter Stromkabel und 7.000 Isolatoren für die Wiederherstellung der Stromversorgung, Venezuela lieferte 300.000 Lebensmittelpakete, Transformatoren sowie 22.500 Quadratmeter an Dachbedeckungen. Aus Venezuela erhielt Kuba erneut Spenden, um sich von den Verwüstungen des Hurrikans Ian zu erholen. Dazu gehörten 400.000 Pakete mit Lebensmitteln, elektrische Transformatoren und mehrere Tonnen Zinkblech für Dächer. Zusätzlich trafen von dort mehr als 15 Tonnen Bauteile und Ausrüstungen ein, darunter Polymerisolatoren, Blitzableiter, Zangen, Eisenbeschläge und Stromschneider, hundert Kettensägen und andere Mittel und Materialien für die Instandsetzung der von Hurrikan Ian betroffenen Gebiete.

Aus Argentinien kamen mehrere Container mit Wasserreinigungstabletten. Die Weltgesundheitsorganisation ließ Havanna Medizinikits und chirurgisches Material zukommen.

Wer sonst noch aktiv wurde mit unterschiedlichsten Motiven:

Caritas International rief zu Spenden auf, zur Unterstützung der Nothilfe ihrer Partner in der Pro-

vinz Pinar del Río, wo die lokale Caritas bereits mit der Ausgabe von Lebensmitteln und Hygieneartikeln begonnen hatte.

Gemeinsam mit Camaquito, der Kinderhilfsorganisation von Mark Kuster, die seit 20 Jahren auf Kuba aktiv ist, organisiert der schweizer Tabakfachhandel eine Spendenaktion für die betroffenen Tabakbauern.

Die Delegation der Deutschen Wirtschaft hat eine Spendenaktion der Internationalen Schule Havannas und der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Kuba für die vom Hurrikan betroffenen Familien unterstützt.

Mit einem Nothilfeaufruf unterstützt die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften (IFRC) das kubanische Rote Kreuz dabei, 5.000 Familien zu helfen, deren Häuser erheblich beschädigt wurden. Die humanitäre Hilfe umfasst Notunterkünfte, Gesundheits- und Pflegedienste, sauberes Wasser, Hygieneartikel und Schutzdienste.

Last but not least: Die Kuba-Solidarität sammelte natürlich weltweit. Hervorzuheben ist die Solidaritätsbewegung von Saint Vincent und den Grenadinen, die eine Spende von 10.000 Dollar schickte.

Eines ist in dieser für Kuba so schwierigen Situation jedenfalls deutlich geworden: Cuba no esta solo! – Kuba ist nicht allein!

Spenden für Kuba erbitten wir unter Angabe des Stichwortes „Hurrikanhilfe“

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Abzugsfähige Spendenquittungen sind über die Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft erhältlich:

Maybachstraße 159, 50670 Köln

Tel. 0221-2405120, Fax 0221-6060080

Im Auge des Sturms

Zum hundertsten Geburtstag von Haydée Santamaría

Von Wolfgang Mix



Haydée Santamaría (rechts) mit ihren Genossen in der Sierra Maestra.
Foto: cubadebate

Unter den zahlreichen weiblichen Protagonisten der Kubanischen Revolution steht der Name Haydée Santamaría neben wenigen anderen ganz weit vorne. Auch wenn ihr Bild nicht auf T-Shirts oder auf Schlafzimmerpostern erstrahlt, ihre revolutionären Erkenntnisse nicht in feministischen Magazinen oder revolutionären Traktaten zitiert werden, wie Betsy Maclean 2003 schrieb: „Stattdessen findest du sie im Verborgenen: In den lebendigen Erinnerungen von Frauen, die mit ihr im städtischen Untergrund kämpften, in dem warmen Lächeln von Schriftstellern, Tänzern, Malern und Musikern, die sich an ihre unerschütterliche Unterstützung und explosiven Sinn

für Humor erinnern; in den Namen junger Mädchen in ganz Amerika, deren Mütter, so bewegt durch ihr Beispiel, ihre eigenen Haydées nach ihr benannten.“ Tatsächlich wurden so viele bewegende Dinge über diese außergewöhnliche Frau gesagt und geschrieben, dass es schwerfällt, die richtigen Worte für eine Würdigung zu finden.

Geboren wurde sie Ende 1922 auf einer Zuckerplantage in der Provinz Las Villas. Ihr genaues Geburtsdatum ist umstritten, wahrscheinlich war es der 30. Dezember. Sie selbst legte es auf den 31. des Monats, das erschien ihr der geeigneter Tag zum Feiern. Sie wuchs wohlbehütet mit vier Geschwistern auf, war neugierig und aufgeweckt und erfreute ihre Umgebung durch Scherze und Rollenspiele. Von Kindheit

an liebten die Familie und Freunde ihre Schalkhaftigkeit. Wie ihre Biografin Margaret Randall weiter schreibt, wurde dies ihr später sehr nützlich: In den Anforderungen des Kampfes im Untergrund half ihr ihre Fähigkeit, ihr Äußeres zu verändern, ihr Alter, ihren sozialen Status und ihre Kultur zu verschleiern, um gefährliche Aufträge auszuführen und dann unterzutau- chen – oft im Blickfeld derjenigen, die Jagd auf sie machten. Ihre Schulbildung ging nur bis zur 6. Klasse, doch das war unter den damaligen Verhältnissen für ein Mädchen im ländlichen Kuba schon viel.

Anfang der 50er Jahre ging sie, um der Enge auf dem Lande zu entfliehen, mit ihrem Bruder Abel nach Havanna. Dort trafen sie auf den jungen Anwalt Fidel Castro, der den Aufstand gegen die bluttriefende Batista-Diktatur vorbereitete, und schlossen sich ihm an. Der Sturm auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953 in Santiago de Cuba wurde zu einem zentralen Wendepunkt in ihrem Leben. Die Aktion wurde ein Misserfolg, einige der Revolutionäre fielen, die meisten gerieten in Gefangenschaft. Viele von ihnen wurden gefoltert, verstümmelt und ermordet, darunter Abel und Haydées Verlobter Boris Luis. Ihre Tochter Celia Hart schrieb später: „Sie brach nicht zusammen, selbst als ihr Abels Auge, in einem Waschbecken liegend, gezeigt wurde. Abel war der erste Mensch, den sie aus ihrem ganzen Wesen geliebt hatte, doch es war eher Stärke als Schwäche, die sie aus seinem Tod gewann. Ihr war bewusst, dass sie sich, gemeinsam mit all den anderen Klarsichtigen, im Auge des Sturms befand.“ Haydée selbst beschrieb es so: „Der Tod mähte die Jungen nieder, die wir so sehr liebten, der Tod befleckte die Wände und das Gras

mit Blut. Der alles dominierende Tod, alles erobernd. Der Tod, der sich aufzwingt wie eine Notwendigkeit. Und die Furcht zu leben nach so vielen Toden und die Furcht zu sterben bevor die, die sterben mussten, gestorben waren und die Furcht zu sterben, wenn das Leben noch die finale Schlacht über den Tod gewinnen konnte.“

Gelegentlich sprach sie später über ihre nachfolgende Zeit im Gefängnis. So über eine alte Mitgefängene, die 30 Jahre einsaß, weil sie einen Mann getötet hatte, der ihre Tochter verführt hatte: „Sie war eine gute Person und sympathisierte mit uns. In jenem Gefängnis konnten die Frauen ihre Kinder bei sich behalten. Und in dieser schmutzigen, oft gewaltsamen Atmosphäre waren diese Kinder, die von der Geburt ins Erwachsenenalter übergingen, allen Arten von Obszönitäten und unmoralischen Übergriffen ausgesetzt. Dies bestärkte meine Überzeugung, dass wir eine Revolution brauchten, um all das zu beenden.“

Zusammen mit ihrer Mitkämpferin und engen Freundin Melba Hernández nach sieben Monaten Gefängnishaft entlassen, widmeten sich die Frauen dem Kampf für die Freilassung Fidel Castros und der übrigen überlebenden männlichen moncadistas, die lange Haftstrafen erhalten hatten. Fidel schrieb Aufrufe und rekonstruierte im Gefängnis seine Verteidigungsrede vor Gericht: „Die Geschichte wird mich freisprechen“. Oft mit Zitronensaft zwischen die Zeilen anderer Texte geschrieben, mussten die Fragmente von Besuchern aus dem Gefängnis geschmuggelt und zusammengesetzt werden. Randall schreibt, dass dieser Text „mehr war als nur eine machtvolle Verteidigungsrede, er war ein ausgewachsenes politisches Programm – und ein sehr detailliertes. Zum ersten Mal erfuhren die Menschen Kubas und der Welt, dass die Rebellen, die zur Moncada gegangen waren, nicht ein-

fach gegen eine Diktatur aufbegehren; sie verfügten über eine ernsthafte Plattform, welche fast alle Bereiche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels ins Auge fasste. Für Haydée wurden der Druck und die Verbreitung des wichtigen Dokumentes zur Rechtfertigung ihrer Existenz, bis die Männer – Fidel und sein Bruder Raúl Castro, Ramiro Valdés, Jesús Montané, und andere – in der Generalamnestie von 1955 entlassen wurden.“

Die folgenden Jahren bis zum Sieg der Revolution übernahm sie schwierigste Missionen im Widerstand. Sie warb Mitstreiter für den Kampf, koordinierte den städtischen Untergrund und organisierte sichere Aufenthaltsorte für Genossen, die in Gefahr waren. Sie sammelte Spenden und schmuggelte Waffen zu den Kämpfern in den Bergen der Sierra Maestra. Sie kämpfte dort und brachte Besucher durch die Frontlinien zur Guerrilla. Unzählige Anekdoten ranken sich darum, wie sie furchtlos haarsträubende Situationen meisterte. Immer wieder halfen ihr ihre Intuition, ihre Umsicht und die Fähigkeit, auf Unvorhergesehenes zu reagieren. Sie sagte dazu: „Ich behielt einen kühlen Kopf, weil es unbedingt erforderlich war. Moncada war geschehen und ich war besorgt darüber, dass ich als eine bekannte Person nicht vollständig teilhaben konnte. Und das war für mich fundamental. Es war wichtiger als mein Leben. Ich musste Dinge tun, in Bewegung bleiben, arbeiten, denn hätte ich es nicht getan, hätte das Leben keine Bedeutung gehabt. Es gab mir eine enorme innere Ruhe, in der Lage zu sein, allem die Stirn zu bieten.“ Trotz ihrer Furcht, Kuba zu verlassen, akzeptierte sie Fidels Vorschlag, mit falschen Papieren nach Miami zu reisen, um Waffen und Ausrüstung mit Spendengeldern zu kaufen. In einem Interview sagte sie: „Ich glaube, es waren sieben Monate, die ich außerhalb von Kuba ver-

brachte und ich habe niemals vorher darüber gesprochen, denn es war ein so schmerzvoller Teil meines Lebens. (...) Ich war nie dort gewesen und es war furchtbar, dieses Land kennenzulernen.“ Sie verhandelte mit untereinander verfeindeten Exilanten und mit Gangstern. Sie wurde von der Polizei verhaftet, verhört und überwacht, doch ihre wahre Identität blieb unentdeckt. Die Bewegung investierte hunderttausende von Pesos, doch sehr wenig kam letztlich in der Sierra an.

Mit dem Sieg der Revolution kehrte sie zurück: „Ich war glücklich, ich war traurig. Glücklich darüber, frei zu sein, durch die Straßen meines Landes zu gehen, ohne dass sie mir folgten. (...) Glücklich über den Triumph und über alles, was wir umzusetzen hofften, aber voller Schmerz über die Abwesenheit geliebter Gesichter. Das gab uns ein schreckliches Gefühl in jener Zeit: Gesichter, die wir kannten, waren nicht mehr da; wir erwarteten, sie zu sehen und vermissten sie.“ Dann die Begegnungen mit Genossen aus der Sierra Maestra, die, wie Camilo Cienfuegos, völlig erschöpft waren. (...) Ich fand ihn ausgebrannt, völlig ausgebrannt vor, auf einem Bett liegend, und ich setzte mich neben ihn und ergriff seine Hand: ‚Camilo, ‚Und wer bist du?‘ ‚Aber Camilo, erkennst du mich wirklich nicht?‘ Er hatte zwei Wochen nicht geschlafen.“ Sie rief einen Arzt, doch Camilo weigerte sich, ein Schlafmittel zu nehmen. Ihren Kosenamen aussprechend, sagte er nur: „Da ist noch so viel, was getan werden muss, Yeyé, so viel.“

Mit der einsetzenden Konsolidierung der Revolution gründete sie mit ihrem Mitstreiter, dem Anwalt Armando Hart, den sie während der Jahre im Untergrund kennengelernt hatte, eine Familie. Sie zogen zwei eigene Kinder auf, darüber hinaus nahmen sie Kinder vom Lande bei sich auf, die in Havanna studieren wollten oder Kinder aus anderen lateinamerikanischen



Haydée Santamaría und Gabriel García Márquez
Foto: Archivo Casa de las Américas

Ländern, deren Eltern im Untergrund kämpften, im Gefängnis saßen oder gefallen waren. Ihre Zahl variierte von Jahr zu Jahr, doch oft saßen bei Mahlzeiten mehr als ein Dutzend an ihrem Esstisch. Celia Hart: „Ich erinnere mich, dass Celia Sánchez mir eine wunderbare Schachtel voller Puppen an einem meiner Geburtstage gab – ich muss damals sieben gewesen sein. Nachdem ich mich eine Weile an dieser Überraschung erfreut hatte, sagte Mama: ‚Nun such dir eine aus und gib die anderen an deine Freundinnen weiter, die keine Celia haben, die ihnen Geschenke macht.‘ (...) Ich träume jetzt noch von diesen Puppen, aber ich verstand, dass es ein gutes Gefühl ist, mit Liebe zu geben. Das war es, was sie uns lehrte.“

Im April 1959 akzeptierte sie die Herausforderung, eine Einrichtung zu gründen, die in der Lage war, die einsetzende kulturelle Blockade durch die USA, die einherging mit wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Angriffen, zu durchbrechen. Die „Casa de las Américas“ wurde zu einer der führenden Kultureinrichtung weit über die Grenzen Kubas hinaus, von kontinentalem Rang und sogar weltweitem Einfluss. Sie ist

Haydées Werk und ihre Hinterlassenschaft.

Kuba verfügte über eine viel größere Zahl berühmter Künstler, als von einer so kleinen Nation zu erwarten war. Und die meisten von ihnen – Größen wie Alejo Carpentier, Fernando Ortiz, Alicia Alonso, Nicolás Guillén, Mirta Aguire oder Wilfredo Lam – unterstützten die Revolution und blieben, doch niemand von ihnen wurde wegen der Gründung gefragt. Randall: „Fidel glaubte, dass Haydée, eine Frau, die auf einer Zuckerplantage in Zentralkuba geboren und aufgewachsen und deren formale Bildung nicht über das 6. Schuljahr hinausgegangen war, deren Lebenserfahrung sie jedoch mit grenzenloser Wissbegierigkeit und einer speziellen Sensibilität ausgestattet hatte, die ideale Person für diese Aufgabe war. Es war ein Geniestreich. (...) Haydée war keine Künstlerin oder Kritikerin. Aber sie liebte die Kunst. Sie verstand Menschen aller Kulturen (...) Sie liebte die Menschen, besonders solche, deren Visionen und Talente sie zu etwas Bedeutendem befähigten. Als verarmt und verbraucht sah sie den sozialistischen Realismus an, der in der Sowjetunion gefördert wurde. Sie verstand,

dass Künste notwendig sind für sozialen Wandel und dass die Kultur die höchste Form der Politik ist.“

Als in den frühen 60er Jahren die Liedermacher der Nueva Trova um Musiker wie Silvio Rodríguez, Pablo Milanés und Noel Nicola in Erscheinung traten, um wenige Jahre später zu den bedeutendsten Repräsentanten der kubanischen Kultur zu gehören, wurden ihre unkonventionellen Texte von bornierten Kulturbürokraten abgelehnt und sie selbst als *conflictivos*, als „Unruhestifter“ gebrandmarkt. Santamaría verteidigte sie und verschaffte ihnen Auftrittsmöglichkeiten. Silvio Rodríguez beschreibt das so: „Wir verbanden den Alltag mit Transzendentelem und vermieden es nicht, auch über Rückschläge einer Gesellschaft in Revolution zu sprechen. Wir sangen so, weil unser Leben so war, und das reale Leben legt die besten Worte in ein Lied. Das war kein Problem für Haydée, die uns immer mit Respekt zuhörte (...) Sie besaß enormes Verständnis und Einfühlsamkeit. Sie wusste, wo etwas entstanden war, wie es zu lesen war und warum jeder so ist, wie er ist. Der Schmerz in ihrer Seele, die tragischen Aspekte ihres Lebens, verfeinerten ihre Zärtlichkeit bis auf die höchste Ebene.“

Die Casa de las Américas entfaltete eine Flut kultureller Aktivitäten: Einen jährlichen Literaturwettbewerb, die Herausgabe anspruchsvoller Zeitschriften, die Vergangenes der Vergessenheit entrissen und Neues analysierten, ein Verlagsprogramm mit hunderten von Titeln, einen einladenden kleinen Buchladen, Vortragsräume und Bühnen, Abteilungen für Literaturkritik, das Studium über Frauenliteratur und indigene Kulturen, Galerien mit Gemälden, Postern, Skulpturen und Fotografie, richtungsweisende Ausstellungen und Festivals und fast tägliche Veranstaltungen, alle kostenlos und offen für alle Interessierten. Gefeierte Künstler aller Stil-

richtungen und aus vielen Ländern gaben sich die Türklinken in die Hand. Der uruguayische Schriftsteller und Poet Mario Benedetti, der als Exilant jahrelang mit Santamaría zusammenarbeitete, stellte Haydéas Bedeutung für die Künstler – nicht nur in Kuba – heraus: „Für Maler, Musiker, Schriftsteller, Autoren, Theatermacher aus Argentinien oder Venezuela, aus Uruguay oder Nicaragua, aus Jamaika oder El Salvador und natürlich ihrem Kuba bedeutete die bloße Erwähnung von Haydéa Santamaría eine Welt, eine Haltung, eine Sensibilität, wie auch eine Revolution, die sie nicht begrenzt sah auf das Land José Martí, sondern übergreifend auf die Zukunft aller unserer Völker.“

Die in den USA geborene Schriftstellerin, Fotografin, Aktivistin und Wissenschaftlerin Margaret Randall, die ein Jahrzehnt auf Kuba lebte und Haydéa nahestand, berichtet, wie diese sie nicht lange nach ihrer Ankunft bat, an dem jährlichen Wettbewerb zur Wahl der Karnevalsprinzessin als Jurorin teilzunehmen: „Ich war entsetzt; ich hasste solche Wettbewerbe und konnte mir nicht vorstellen, sie durch meine Anwesenheit aufzuwerten. Doch eine Bitte konnte ich Haydéa nicht abschlagen. Aufgewühlt darüber schrieb ich einen kurzen Text, warum Schönheitswettbewerbe keinen Platz in einer Revolution haben. Nach der Veranstaltung drückte ich ihm einem Reporter der Granma, der offiziellen Zeitung der kommunistischen Partei, in die Hand. Am nächsten Tag stand er auf der Titelseite.“ Als sie Tage später Gelegenheit fand, mit Haydéa darüber zu sprechen, sagte diese: „Ich wusste, du würdest das verabscheuen und einen Weg suchen, solche Dinge zu beenden. Wie du es ja mit deinem exzellenten Artikel gemacht hast!“ Santamaría selbst war stets bereit, innerhalb ihrer eigenen Revolution kontrovers Stellung zu beziehen. Doch sagte sie nie ein schlechtes Wort über Abwesende und duldet

auch nicht, dass andere dies taten. Für die Menschen um sie herum wie Bühnenarbeiter oder die Frauen, welche die Flure putzten, hatte sie jederzeit freundliche Worte und Anteilnahme am Leben von deren Angehörigen und Kindern.“

Doch es gab auch eine andere Seite ihres Lebens. Benedetti empfand sie so: „Obwohl Haydéa großen Sinn für Humor hatte und oft in schallegendes Gelächter ausbrach, bin ich nicht davon überzeugt, dass sie ein wirklich glückliches Wesen war. Ich glaube eher, dass sie ein tiefsitzendes Bedürfnis nach Glück empfand, und nur die unablässige Suche nach diesem Glück konnte sie vor dem Abgrund ihrer Traurigkeit bewahren. Und überhaupt, was war ihre tausendfach bewiesene revolutionäre Militanz anderes als eine direkte und gefährliche Form, Glück zu erlangen, durch das Erreichen von Gerechtigkeit und Würde für die Menschen?“ Manchmal hinderten sie depressive Phasen tagelang daran, aus dem Bett aufzustehen. Die Verluste weiterer, ihr nahestehender Menschen trafen sie hart. Als Ernesto Guevara, mit dem sie eine enge Freundschaft und Geistesverwandtschaft verband, 1967 in Bolivien ermordet wurde, verarbeitete sie ihre Gefühle in Form einer Briefes an ihn. Sie schrieb: „Vor 14 Jahren sah ich diejenigen sterben, die ich am meisten auf der Welt geliebt habe – vielleicht habe ich schon zu lange gelebt. Die Sonne scheint nicht mehr so schön, der Anblick der Palmen erfreut mich nicht mehr. Manchmal, so wie jetzt, obwohl ich das Leben so sehr liebe, wissend, dass es wert ist, die Augen nur für diese Dinge jeden Morgen zu öffnen, würde ich sie lieber für immer schließen, so wie du.“

Im Januar 1980 starb Celia Sánchez, eine enge Freundin, Kampfgefährtin und ebenfalls herausragende Revolutionärin. Haydéa erlitt einen Verkehrsunfall, von dessen Folgen sie sich nur lang-



Haydéa Santamaría in der Sierra Maestra.
Foto: Granma

sam erholte. Darüber hinaus zerbrach ihre Ehe. Am 28. Juli des Jahres erschoss sie sich mit einem Revolver. Sie war bis zu ihrem Tod Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas und nicht alle in Kuba brachten Verständnis auf. Ihre Tochter Celia rückte die Dinge so zurecht: „Wir haben keine andere Wahl als diejenigen zu respektieren, die entscheiden, dass es besser sei zu sterben, als weiterzuleben. Die alte Idee, dass Revolutionäre sich nicht selbst das Leben nehmen, ist kindisch. (...) Alles, was uns bleibt ist, den Kopf zu senken und Tränen des Mitleids – für uns selbst, nicht für sie, die lebendiger sind als tot. Die, welche die Grenze zwischen den beiden Daseinsformen überschreiten, frei und ohne Schmerz. (...) Wir sind unausweichlich dazu bestimmt, zu sterben, sie nicht.“

Haydée Santamaría wird übereinstimmend als ein Mensch beschrieben, der von einem tiefen Bestreben nach Gerechtigkeit für alle getragen wurde. Sie hat die Revolution entscheidend mit beeinflusst und deren weitere Entwicklung vorbereitet. Das weltweit bahnbrechende neue Familiengesetz Kubas, welches jede Form von Diskriminierung im persönlichen Umfeld und im Zusammenleben der

Menschen radikal zurückweist, wurde gerade von der Bevölkerung des Landes in einem Referendum bestätigt. Auch das ist ihr Vermächtnis. Haydée lebt.

Ausgewertete Literatur (in englischer Sprache):
Margaret Randall: „Haydée Santamaría, Cuban revolutiona-

ry: she led by transgression“ Duke University Press, Durham and London, 2015

Betsy MacLean (Hrsg.): „Haydée Santamaría“ aus der Reihe rebel lives Ocean Press, Melbourne/New York, 2003

Celia Hart: „Yeyé’s Victory“

In: Walter Lippmann (Hrsg.): Celia Hart – It’s never too late to love or rebel, Socialist Resistance, London, 2006

Anzeige

Genossenschaft für Frieden



THOMAS J. RICHTER

Wir brauchen Dich, Genossin & Genosse!

Die *junge Welt* erscheint im Verlag 8. Mai. Der Verlag gehört der Genossenschaft LPG junge Welt eG, die nicht zufällig am 7. Oktober 1995 gegründet wurde. Um die *junge Welt* zu stärken, suchen wir viele neue Genossenschaftsmitglieder.



LPG junge Welt eG
jungewelt.de/genossenschaft • Telefon: 0 30/53 63 55-10

Kolumne

Jorgitos Log

„Made in USA“-Hühnchen und zugleich: Blockade

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Ein Paket Hähnchen mit amerikanischer Flagge im blockierten Kuba? Der Massengutfrachter Century Royal mit 10.000 Tonnen Getreide von New Orleans nach Kuba? Und die Blockade, gibt es die eigentlich oder ist sie nur eine Legende? Fragen wie diese überschwemmen die digitalen sozialen Netzwerke und erreichen sogar die kubanischen Straßen, jenseits der virtuellen Bühne. Einige entspringen aus der Sorte Nativität, die durch Unwissenheit entsteht – andere aus dem ausgeprägten Interesse, diese Meinungsbilder in der kubanischen Bevölkerung zu erzeugen.

In Kuba gibt es viel Ineffizienz, es gibt Beamte, Manager und Geschäftsleute, die ihre Sache schlecht machen, es gibt nicht zu rechtfertigende Fehler, Fehlplanungen, nicht aufgehende Rechnungen, bankrotte Unternehmen, Engpässe, skandalöse Preise, sowohl in staatlichen als auch in privaten Einrichtungen, kurzum, Dinge, die nicht den Sanktionen zuzuschreiben sind, die auf uns lasten, auch wenn einige derjenigen, die ihre Sache schlecht machen, versuchen, mit ihnen das nicht zu Rechtfertigende zu rechtfertigen. All dies schmälert jedoch nicht die Tragweite des umfassendsten und langwierigsten Sanktionssystems, welches seit Menschengedenken auf irgendein Land oder Volk angewandt wurde.

Erst vor wenigen Tagen verlängerte Präsident Biden den Trade with the Enemy Act, die Rechtsgrundlage des falsch benannten „Embargos“ gegen Kuba, um ein weiteres Jahr. Der Umfang dieser Erstickungsmaßnahmen ist nicht einmal mit denen zu verglei-

chen, die gegen Russland, den Iran, Nordkorea, Venezuela oder irgendein anderes Land ergriffen wurden, das sie, die Weltpolizisten, auf der Grundlage ihrer Macht unter Druck zu setzen und erpressen zu müssen meinen. Es handelt sich übrigens um denselben Biden, welcher einst einer Regierung angehörte, die ihre bisherige Kuba-Politik als Anachronismus betrachtete und beschloss, sie zu ändern. Der Völkermord an unserem Volk wurde sowohl von Demokraten als auch von Republikanern gebilligt: Kennedy, Johnson, Nixon, Ford, Carter, Reagan, H. Bush, Clinton, W. Bush, Obama, Trump und jetzt Biden.

Es ist nicht ungewöhnlich und auch nicht neu, dass Kuba eine begrenzte Anzahl von Produkten aus den Vereinigten Staaten erwirbt. Dies wird durch den Trade Sanctions Reform and Export Enhancement Act aus dem Jahr 2000 ermöglicht, der die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten nach Kuba unter der Bedingung einer Vorauszahlung in bar und ohne US-Finanzierung gestattet. Überflüssig anzumerken, dass vergleichbare Bedingungen derzeit nur an Kuba gestellt werden. Dieselbe Gesetzgebung verbietet US-Reisen nach Kuba zu touristischen Zwecken und definiert „touristische Aktivität“ als jede Aktivität im Zusammenhang mit Reisen nach, aus oder innerhalb Kubas. Unser Land ist das einzige mit diesem archaischen Verbot.

Damit sich niemand täuschen lässt, füge ich als zusätzliche Tatsache hinzu, dass von den 243 Verschärfungen der Blockade, die Trump beschlossen hat, 55 während der COVID-19-Pandemie



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

diktieren wurden, inmitten einer schweren globalen Wirtschafts- und Gesundheitskrise. Die eigentliche Absicht der Blockade, uns Kubaner zu töten, wird dadurch noch deutlicher. Und als ob das noch nicht genug wäre, weigerte sich die derzeitige demokratische Regierung in den Monaten Juni und Juli 2021, Kuba den Erwerb

von Lungenbeatmungsgeräten zu gestatten. Ebenso verhinderte sie den Bezug von Geräten und Lieferungen, die für den industriellen Ausbau der kubanischen Impfstoffe gegen COVID-19 unabdingbar sind. Mehr noch: Sie verweigerte uns den Erwerb von medizinischem Sauerstoff, als die Versorgung Kubas aufgrund des Zusammenbruchs seiner zentralen Produktionsanlage in einer Krise steckte. Wir leben 90 Seemeilen von ihnen entfernt, und sie wollen uns beim Sterben zusehen.

Schauen wir uns die Daten des kubanischen Berichts über die Schäden, die die Blockade der Welt zufügt, näher an, so stellen wir fest, dass dort für das letzte Jahr ein Verlust von mehr als 113 Millionen Dollar allein im Gesundheitssektor beziffert wird. In Bezug auf unsere Interessen bedeutet das, dass wir jedes Mal, wenn wir versuchen, Medikamente, Ausrüstung, medizinische Geräte und Reagenzien zu kaufen, vielerorts ein „Nein“ zu hören bekommen.

Die Tatsache, dass fast 160.000 Patienten keine perkutane Aortenklappe implantiert werden kann, um langwierige und risikoreiche Operationen zu vermeiden; die Tatsache, dass Dutzende kubanischer Kinder, bei denen jedes Jahr eine Frühgeborenen-Retinopathie diagnostiziert wird, Gefahr laufen, zu erblinden, weil Kuba das Lasersystem zur Behandlung von Netzhauterkrankungen und Glaukom nicht kaufen kann, all dies

kann weder der kubanischen Regierung noch dem kubanischen Staat zur Last gelegt werden.

Die acht kubanischen Kinder, die an Krebs erkrankt sind und nicht die geeignetste Behandlung erhalten konnten, um ihr Leben zu verlängern, und die auf alternative Behandlungsmethoden angewiesen waren, die unsere Ärzte in Ermangelung der notwendigen Medikamente entwickelten, was wissen diese Kinder von internationaler Politik? Was würden wir denken, wenn wir ihre Eltern wären? Was begreifen wir schon, wenn wir sie lediglich als irgendwelche Kinder betrachten, die nicht die unseren sind? Was verstehen wir von denjenigen, denen es an Behandlungsmöglichkeiten für ihre Herzkreislauf-Erkrankungen fehlt? Was verstehen wir von den Neugeborenen mit niedrigem Geburtsgewicht, die großen Operationen unterzogen werden, weil in Kuba keine angepassten Katheter verfügbar sind?

Wie gut wäre es jetzt, mitten in der Energiekrise, von einer beliebigen amerikanischen Bank eine Finanzierung für die mehr als 110 Millionen Dollar zu bekommen, die zum Beispiel für die Reparatur des Blocks 4 des Kraftwerks Nuevitas benötigt werden! Aber das lassen diejenigen nicht zu, die sich als Freunde und Retter dieses Volkes aufspielen und dann sagen, dass die kubanische Regierung der Bösewicht ist, inmitten von unlauterem Wettbewerb und den Geis-

tern des Unterstaatssekretärs Mallory, der die Auszehrung des kubanischen Volkes einst als das Ziel der US-Blockade benannt hat. Dieses Nachbarland könnte unser naheliegender Handelspartner sein – wenn, ja wenn es nicht die offene Absicht verfolgte, uns durch gezielt herbeigeführte Notlagen zum Aufgeben zu zwingen.

Wie jede psychologische Kriegsführung lässt auch die Blockade den Kubanern die Tür einen Spalt offen, damit wir wissen, dass die Schrauben immer noch ein wenig fester angezogen werden können. Das Wesentliche an der begrenzten Zulassung von Einkäufen oder Reisen ist, die Furcht aufrecht zu halten, dass es noch schlimmer kommen könnte. Solange die Blockade besteht, haben wir keine andere Wahl, als zu versuchen, uns kreativ weiterzuentwickeln, die Mauer zu überwinden, solange wir es können, mit Intelligenz und List. Das ist uns wohl bewusst. Aber wir werden auch nicht müde zu sagen, dass trotz der Hühner, des Getreides und aller anderen Produkte „Made in USA“ die Blockade real ist und dass ihre wahre Absicht darin besteht, uns umzubringen.

Übersetzung: Tobias Kriele

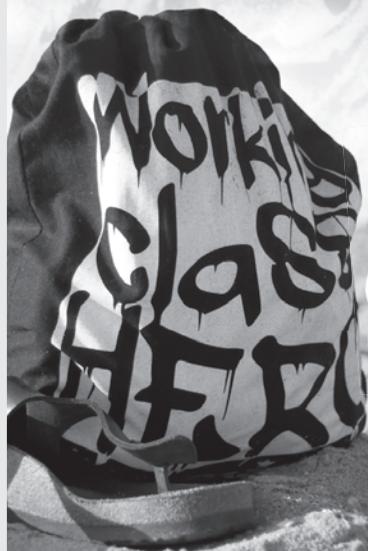


Spende jetzt und mach den Sozialismus erlebbar!

Unter dem Verwendungszweck „Spende SDAJ Cuba Brigaden“ kannst Du es Jugendlichen ermöglichen nach Kuba zu reisen, um sich ein Bild vom real existierenden Sozialismus zu machen und diese Erfahrungen zu uns zu bringen.

Spendenkonto (Spendenquittung möglich):

DKP-Parteivorstand
Verwendungszweck:
„Spende SDAJ Cuba Brigaden“
GLS-Bank | BIC: GENODEM1GLS
IBAN: DE63 4306 0967 4002 4875 01
Oder direkt bei jeder SDAJ Gruppe vor Ort



SDAJ

Kuba-Jugendbrigaden Sommer 2023

Sozialismus erfahrbar machen – Perspektiven erkämpfen!

Steigende Preise, Krieg und Krise beeinträchtigen unser Leben ungemein. Wir sind die erste Generation seit 1945, die deutlich schlechter leben wird als ihre Elterngeneration. Wir Jugendliche haben keine Perspektive in diesem System. Doch wir wissen auch, dass es eine Alternative zu diesem System gibt.

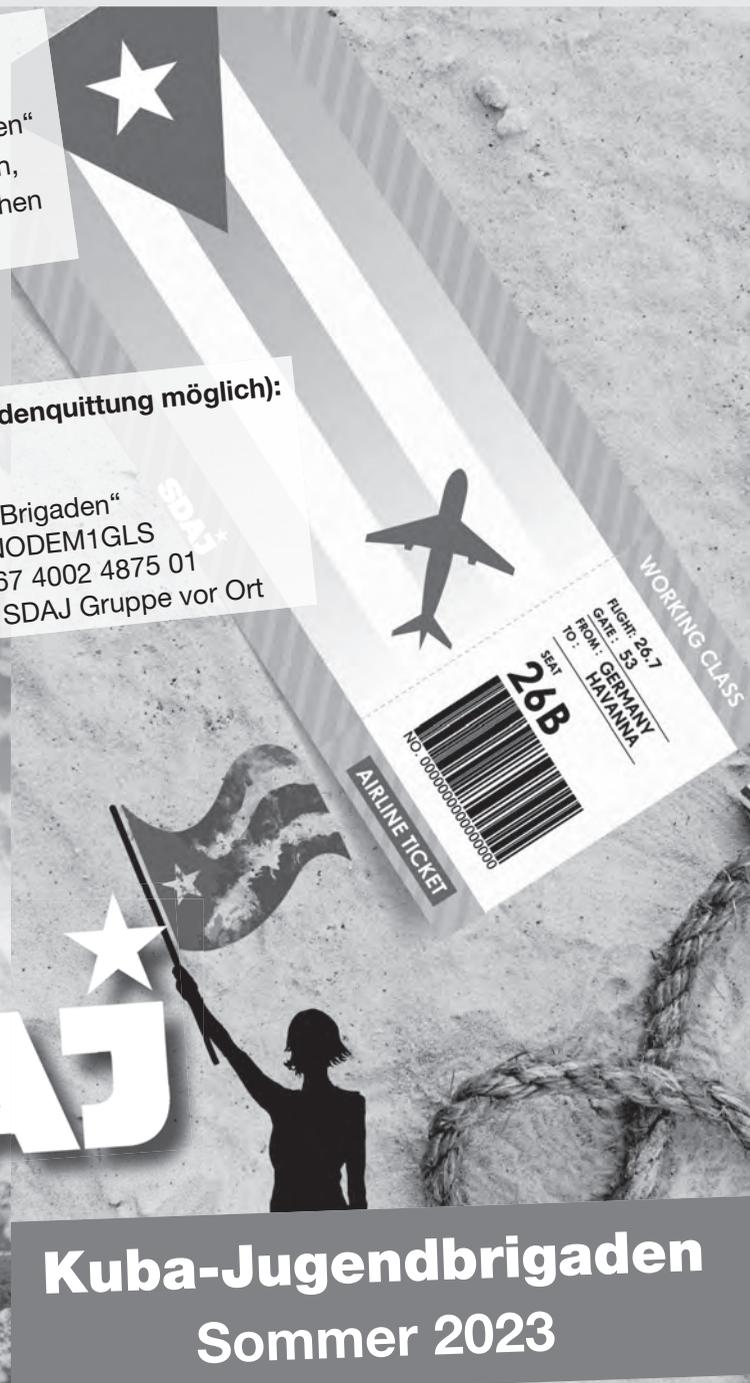
Mit insgesamt zwei Brigaden nach Kuba wollen wir Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich selbst ein Bild vom Sozialismus zu machen. Wir wollen herausfinden, wie die Grundrechte der Jugend – für die wir auch hier in Deutschland kämpfen – auf der sozialistischen Insel verwirklicht werden und unser Ziel damit greifbar machen. Mit eigenen Augen wollen wir uns ansehen, wie sozialistische Demokratie und Wirtschaft sich auf die Beziehungen in Betrieb, Schule und Stadtteil auswirken, wie eine Gesellschaft jenseits von Ausbeutung und Profitlogik aussieht.

Mit unseren Brigaden wollen wir aber auch auf die menschenunwürdige Blockade gegen Kuba aufmerksam machen, möchten der Hetze gegen Kuba entgegenwirken und

möchten unseren Beitrag zum Sozialismus auf Kuba leisten. Wir wollen im Gegenzug unser Wissen über das Leben im Kapitalismus und dessen Auswirkung auf die Jugend teilen um aufzuzeigen, dass sich der Kampf gegen den Druck des Westens lohnt.

Bildung braucht Deine Unterstützung!

Um Jugendlichen diese Erfahrungen zu ermöglichen, braucht es große finanzielle Unterstützung. Allein die Kosten für die Flüge übersteigen bei weitem die finanziellen Mittel Jugendlicher. SchülerInnen und Auszubildende haben kaum Einkommen und können sich bei steigenden Preisen schon so nur gerade eben über Wasser halten. Hier ist Deine Unterstützung gefragt. Spende für die Brigaden der SDAJ im Sommer 2023 und ermögliche es jungen Menschen die Alternative selbst kennenzulernen, für die es sich zu kämpfen lohnt! Im Anschluss werden alle TeilnehmerInnen mehrere Veranstaltungen in Deutschland durchführen, um die Erfahrungen weiterzugeben – gern auch in Deiner Stadt!





Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Jan Schulze-Husmann,
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Herford/Ostwestfalen: Peter Knappe
Stiftskamp 10, 32049 Herford
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD - Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD

CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen

Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €

Gramma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Unter dem Schutz Havannas

Auch für Kuba hatte der Militärputsch 1965 in Indonesien unmittelbare Auswirkungen. Ein Auszug aus dem Buch „Die Jakarta-Methode“ von Vincent Bevins

1965 unterstützten die USA das indonesische Militär bei der Ermordung von etwa einer Million Zivilisten. Mit einem Staatsstreich gegen die antikolonialistische Sukarno-Regierung galt es, das blockfreie Indonesien auf einen prowestlichen Kurs zu bringen und die größte kommunistische Partei außerhalb Chinas und der Sowjetunion auszuschalten. Der preisgekrönte Publizist Vincent Bevins erinnert in dem Buch „Die Jakarta-Methode“ an ein Massenmordprogramm, das in anderen Teilen der Welt gezielt nachgeahmt wurde, so in Brasilien, Chile oder Argentinien. Die Folgen für Kuba bestanden zum einen in einer Schwächung antikolonialer Kräfte, zum anderen in der Abberufung von Sukarnos Botschafter in Havanna. Mit freundlicher Genehmigung des PapyRossa Verlags veröffentlichen wir einen Auszug der gerade auf Deutsch erschienenen Übersetzung des Bandes.

1963 hatte Präsident Sukarno seinen alten Freund A. M. Hanafi nach Havanna geschickt, damit dieser in der Ära Fidel Castro als erster Botschafter Indonesiens in Kuba dien-

te. Hanafi war kein Kommunist, aber ein überzeugter Revolutionär, der dem Präsidenten seit den Tagen des Kampfes gegen die Niederländer in den 1940er Jahren treu geblieben war. Er verstand sich gut mit Fidel und Che, und seine Familie zog in ein komfortables Viertel an der Karibikküste.

Seine Tochter Nury war 17 Jahre alt. Sie war beeindruckt. Havanna war um einiges moderner und eleganter als Jakarta. Sie war erstaunt zu sehen, dass einige der stattlichen Häuser in ihrem Viertel von jungen Studenten bewohnt waren. „Was für ein Glück!“, dachte sie. Sie konnte es kaum glauben: Junge Leute wie sie lebten hier und durften den ganzen Tag nur mit Lernen verbringen. Erst später, als sie in Kuba ihr eigenes Studium begann, erfuhr sie, dass dieser Teil der Stadt einst als „Bordell der USA“ gedient hatte, als Urlaubsparadies für Playboys und Mafiosi, und dass die Häuser mit der Revolution zurückerobert worden waren. Das erklärte viel.

Als Kind hatte sie in Jakarta die Auswirkungen von politischen Konflikten am eigenen Leib zu spü-

ren bekommen. Einer der Attentatsversuche auf Sukarno – verübt von Islamisten? Von der CIA? Wer wusste das schon? – bestand darin, eine Handgranate in Nurys Schule im Stadtteil Cikini zu werfen, als der Präsident eines Tages zu Besuch war. Auf Kuba war es viel ruhiger, zumindest in ihrem Winkel der Stadt.

Ihr Vater, der nunmehrige Botschafter Hanafi, plante die Trikontinental-Konferenz, eine ehrgeizige Erweiterung des Bandung-Projekts, die für Januar 1966 angesetzt war. Als er zu der Zeit einmal auf Reisen war, erfuhr Nury davon, was sich am 1. Oktober 1965 in Jakarta zugetragen hatte. Hanafi kehrte nicht wie geplant zurück. Nury und ihre Familie erhielten nur bruchstückhafte Informationen, bevor sie erfuhren, dass er, Hanafi, Sukarno im Palast von Bogor besucht hatte. Suharto, der nun faktisch an der Macht war, machte Hanafi ein Angebot, um ihn für seine neue Regierung zu gewinnen. Doch Hanafi entgegnete, Sukarno habe ihn als Botschafter nach Kuba entsandt, und das sei der Auftrag, den er erfüllen wolle.

Zumindest erzählte er es Nury und der Familie so, als er wieder in Havanna ankam. Kurze Zeit später war er seinen Auftrag los, weil die Botschaft in Havanna aufgelöst wurde. Er und seine gesamte Familie verloren ihre indonesischen Pässe.

Fidel hatte verstanden. Für ihn und Che beruhte die gesamte Revolution auf der Prämisse, dass Washington jederzeit zuschlagen konnte, um Regierungen der Dritten Welt zu beseitigen; er selbst hatte unzählige Anschläge auf sein eigenes Leben überlebt. Es überraschte ihn nicht, dass die imperialistischen Kräfte den Botschafter und seine Familie in Havanna auflaufen ließen. Auch wenn Hanafi seine Arbeit und seinen diplomatischen Schutz verloren hatte: Fidel sprang ein, ver-



1. Trikontinental-Konferenz in Havanna, 1966
Foto: CubaMINREX

sorgte die Familie mit einem Haus in dem ausgesuchten Viertel Cubanacán und verschaffte Hanafi eine Stelle als Dozent – für Vorlesungen über asiatische Geschichte und die indonesische Revolution.

Die Trikontinental-Konferenz, die offiziell als „Solidaritätskonferenz der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas“ firmierte, fand im Januar 1966 in Havanna statt, nun allerdings ohne die Teilnahme jenes Landes, das die Speerspitze der Dritte-Welt-Bewegung gebildet hatte. Anwesend war indes Salvador Allende, der chilenische Sozialist und

Unterstützer der Dritte-Welt-Bewegung, der bei den Präsidentschaftswahlen 1964 Eduardo Frei herausgefordert hatte.

Nury verlor den Kontakt zu ihrer Familie und all ihren Freunden in Jakarta; sie und ihr Vater galten nun als Kommunisten, und für Bekannte aus ihrem vormaligen Leben war es gefährlich, mit ihnen zu sprechen. Sie richtete sich ihr Leben in Havanna ein.

Vincent Bevins: **Die Jakarta-Methode**. Wie ein mörderisches Programm Washingtons unsere Welt bis heute prägt. Aus dem amerikanischen Englisch und mit einem Nachwort von Glenn Jäger. PapyRossa Verlag, Klappenbroschur, 427 S., 26 Euro.



„Klimaschutz: von Kuba lernen“

Dokumentarfilmpremiere

Von Siga Luthner

Am 10. September 2022 fand in München die Premiere der Dokumentation „Klimaschutz: von Kuba lernen“ statt. Eine Arbeitsgruppe des „Antikapitalistischen Klimatreffens München“ hatte sich die Frage gestellt: Wie kann Klimaschutz in einem nicht-kapitalistischen System aussehen? Sie kam zu dem Schluss: „Um diese Frage zu beantworten, müssen wir nicht in Utopien schwelgen. Wir können einfach nach Kuba schauen. Und

das haben wir gemacht. Wir haben Interviews mit Professoren, Aktivistinnen und Journalisten geführt, uns selbst gebildet und alles in Erfahrung gebracht, was wir über Klimaschutz in Kuba herausfinden konnten – und festgestellt: Kuba ist eines der nachhaltigsten Länder der Welt, und das liegt nicht einfach an seiner Armut.“

Zur Premiere kamen rund 100, überwiegend sehr junge Menschen, von denen die meisten bis-



her sehr wenig über Kuba wussten und für die dieser Film ein guter Einstieg war. Der Eintritt zur Premiere erfolgte gegen eine Spende. Nach Abzug der Kosten konnten 750 Euro als Spende an das Projekt der FG BRD-Kuba „Medizinisches Material für Kuba“ übergeben werden.

FG-Gruppen und solidarische Menschen können den Film gegen Spende für Kuba zeigen. Informationen zu Kontakt, Trailer, Plakat, Filmdownload und mehr bekommt ihr hier oder bei der FG: www.fgbrdkuba.de/fg/download/klimaschutz-von-kuba-lernen.php



Ehrung für Kämpfer gegen die Blockade

Von Marion Leonhardt



Solidaritätsorden für Rob Miller
Foto: Morning Star

nationalen Solidaritätstreffens Rob Miller den Solidaritätsorden, der vom Staatsrat der Republik Kuba auf Vorschlag der kubanischen Arbeiterzentrale verliehen wurde. Rob Miller ist in der Bundesrepublik vielen von uns durch seinen Beitrag zur Rosa-Luxemburg-Konferenz der jungen Welt 2021 bekannt.

Der Präsident des ICAP (Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft), Fernando González, wies darauf hin, dass diese Auszeichnung die Anerkennung für ein beispielhaftes Leben sei, das an der Spitze der Kuba-Solidaritätskampagne

Kuba würdigte die Solidaritätsarbeit des britischen Aktivisten Rob Miller, Direktor der Cuba Solidarity Campaign (CSC) für seine Unterstützung der Kubanischen Revolution und seine Anprangerung und Verurteilung der US-Blockade gegen Kuba.

In Havanna überreichte im Mai 2022 der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel im Rahmen eines Inter-

im Vereinigten Königreich der Verteidigung der karibischen Insel gewidmet ist.

In seinen Dankesworten erinnerte Miller daran, dass er die Insel seit 1978 immer wieder besucht und sich seitdem vom kubanischen Volk, seiner Revolution und dem Internationalismus, den es ohne Eigennutz praktiziert, inspirieren lässt.

Anzeige



Christiane Barckhausen Was bleibt

Was bleibt in der momentanen dunkelgrauen Zeit: Die Erinnerung an Menschen, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpften – mit der Waffe, mit Worten, mit Liebe.

In 12 bewegenden Erzählungen erinnert Christiane Barckhausen an Begegnungen mit Menschen dieser Zeit – in **Berlin, Mexiko, Madrid, Kuba, Chile, El Salvador, Nicaragua**.

In ihnen steckt die Glut, die wieder zu entfachen ist.

Tb. 11cmx18cm, 149 S. | 12,- €
ISBN 978-3-95514-049-6

www.gutes-lesen.de

Unblock Cuba

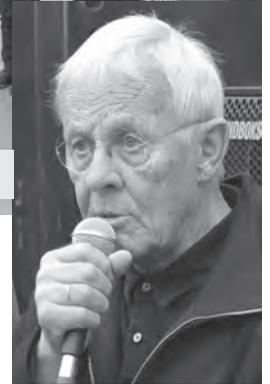
Solidaritätsaktionen im Herbst



Gera



Hamburg



Im Herbst haben 185 Staaten in der UN-Generalversammlung für die Resolution zur Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba gestimmt. Damit wurden die USA seit 1992 zum 30. Mal in den Vereinten Nationen einhellig verurteilt.

Auch in Deutschland forderte die Solidaritätsbewegung ein Ende der völkerrechtswidrigen US-Blockade. Der Schauspieler Rolf Becker sprach bei der Aktion in Hamburg



Nürnberg



Bremen



Bremen

Endlich wieder in Kuba

Delegationsreise des Bundesvorstands Netzwerk Cuba e.V. vom 17. bis 24. September 2022

Von Lotti Renkl

Alle zwei bis drei Jahre gelingt es dem Bundesvorstand des Netzwerks Cuba e.V., eine Delegationsreise in enger Kooperation mit dem ICAP durchzuführen. Dabei spielen nicht die einzelnen Projekte unserer fast 40 Mitgliedsorganisationen die Hauptrolle, sondern die aktuellen innen- und außenpolitischen Herausforderung des sozialistischen Kubas. Jeder Mitreisende führte mindestens bei einer Veranstaltung Protokoll. Wie bei der letzten Reise werden diese dann bearbeitet, um sie den Mitgliedern bzw. der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Diese Bearbeitung wird erst nach dem Redaktionsschluss der Cuba Libre abgeschlossen sein. Das Ergebnis wird dann ins Netz gestellt und eventuell als Broschüre herausgegeben.

Ich bin zwar schon seit der *periodo especial* in der Kubasolidarität, aber ich hatte die letzten 25 Jahre keine Gelegenheit für einen Besuch der Insel. Seit einem Jahr bin ich im Vorstand des Netzwerks Cuba und meine Teilnahme an der Delegationsreise bot mir die Möglichkeit, Kuba endlich wieder zu sehen, zu schmecken, zu fühlen.

Auf drei Begegnungen freute ich mich schon im Vorfeld ganz besonders. Mit Deborah Azcuy Carrillo, die bis 2008 als 1. Botschaftssekretärin in der BRD wirkte, hatte ich in dieser Zeit einige für mich und die Stuttgarter Gruppe wichtige politische Begegnungen gehabt. Sie konnte jetzt als unsere Dolmetscherin gewonnen werden. Dann freute ich mich auch auf das Wiedersehen mit Ibis Alvisa Gonzalez, mit der wir 2020 eine sehr inspirierende Veranstaltung in Fürth hatten – der letzten Veranstaltung vor dem ersten Covid

19-Lockdown. Sie hat nun federführend das sehr reichhaltige Programm unserer einwöchigen Reise organisiert. Außerdem würde ich dem Vorsitzenden des ICAP, Fernando González Llort, begegnen. Er ist für mich einer meiner politischen Helden, der tapfer und mit überlegener Kampfmoral das unmenschliche Gefängnisystem der USA überstanden hat. Als einer der „Miami 5“ war er für seinen Kampf gegen die exilkubanischen Terrorbanden bestraft worden.

Aufgrund des allgemeinen Transport- und Treibstoffmangels war unser Aktionsradius auf Havanna beschränkt. Wie sehr die Solidaritätsarbeit geschätzt wird, zeigt sich an der Auswahl der hochrangigen Gesprächspartner auf parlamentarischer und ministerieller Ebene. Diese Wertschätzung wurde unserer Gruppe als Teil einer großen Solidaritätsgemeinschaft entgegengebracht.

Das gesamte Programm – wir absolvierten 17 Gespräche bzw. Besuche – war wunderbar abgestimmt und gewährte uns einen Einblick in die wichtigsten politischen Veränderungen und die Anstrengungen der kubanischen Gesellschaft zur Lösung der Probleme. Wir bekamen viele Detailinformationen, konnten viele Fragen stellen und auch spezifische deutsche Unterschiede, z. B. im Familienrecht, darstellen.

Am Sonntag hatten wir die Zeit, Fidel die Ehre zu erweisen und das wunderschön angelegte Centro Fidel Castro zu besuchen. Wir waren beeindruckt von den vielen interaktiven Möglichkeiten, sich Fidel und der Entwicklung des Sozialismus auf Kuba anzunähern. Es gelingt, das sehr reichhaltige Denken und Handeln des Comandante en jefe und damit die Entwick-

lung Kubas abzubilden. Es ist darüber hinaus ein Studienort.

Gelungener Abschluss des ganzen Programms am Ende der Woche war der Besuch des Memorial de la Denuncia. Hier werden sehr eindrücklich mit dem Aktenarsenal der US-Geheimdienste, mit Bild- und Videomaterial die Gewalttätigkeit, Vielfältigkeit und Massivität der US-Angriffe auf Kuba seit dem Sieg der Revolution dargestellt. Mich haben die eingeflochtenen Kunstwerke, die den Schmerz nachlebbar machen und die die vielen tausend Tote ehren sollen, sehr berührt. Auch hier darf Fidel Castro nicht fehlen, nicht nur wegen der vielen Anschlagversuche auf sein Leben, sondern wegen der Klarheit mit der er und seine Genossinnen und Genossen sich diesem Terror entgegenstell(t)en. Wie viele Museen müssten in wie vielen Ländern errichtet werden, um die Verletzten und Toten der imperialistischen Verbrechen zu ehren? Wer würde dort Anklage führen?

ICAP und die internationale Solidarität

Der Empfang in dem wunderschönen Haus des ICAP war ein wichtiger Auftakt. Wir wurden großzügig mit einem sehr leckeren Menü empfangen und konnten uns mit Fernando, Noemi, Rigoberto und Ibis austauschen. Wir schilderten die derzeitigen Entwicklungen der Kriegswirtschaft in der BRD und EU-weit. Wir sprachen über die allgemeine Kriegspropaganda, die unsere Nachrichten bestimmt, und die doppelten Standards, die jetzt an die Ukraine angelegt werden im Vergleich zur völkerrechtswidrigen Blockade Kubas. Auch Fernando sieht die Welt an der Schwelle zu einem neuen Weltkrieg. Deshalb

ist der Friedenskampf auch neues Aufgabenfeld des Instituts für Völkerfreundschaft.

Unsere Solidarität ist Friedensarbeit. Und auch unser Beitrag für den gegenseitigen Austausch innerhalb der weltweiten Friedensbewegung ist Teil unserer Arbeit. Die Wichtigkeit von uns aus auf der EU-Ebene zu wirken, wurde in den folgenden Vorträgen der jungen Referentinnen und Referenten aus dem Außenministerium klar umrissen. Die Lobby der USA im EU-Parlament hat schon zu 13 Petitionen und Resolutionen gegen Kuba geführt (nur eine Petition gegen die Blockade) und Sprachregelungen etabliert. Dem müssen wir uns stärker mit Aufklärungsarbeit und eigenen Petitionen und Kampagnen entgegenstellen. Die Beziehung zur EU wird als sehr wichtig eingestuft. Wir müssen uns hier politisch breit aufstellen.

„Schüchternheit kann sie sich nicht leisten“, war der prägnante Ausspruch von Norma Goicochea. Die frühere Botschafterin in Belgien, Österreich und bei der EU ist heute Vorsitzende der kubanischen „Gesellschaft der Vereinten Nationen“. Die Gesellschaft bildet mit ihren Mitgliedern ein breites Spektrum der kubanischen Zivilgesellschaft ab. Norma sieht sich als Repräsentantin der Chancen, die die kubanische Revolution ihren Menschen bietet. Und das sagte sie auch vor dem EU-Parlament: „Seht her, hier bin ich. Ich bin eine Frau, eine schwarze Frau aus einem armen Land und spreche heute hier mit euch, ich bin gesund und habe eine gute Bildung genossen.“

Kampf um die Köpfe – Kampf um Geschichte – Kampf für Gegenwart und Zukunft

Dass sich die kubanische Gesellschaft mit massiven, von außen

dirigierten Falschmeldungen und bösartiger Propaganda auseinandersetzen muss, tritt bei den meisten Gesprächen zu Tage. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Stromabschaltungen, Inflation führen zu Unzufriedenheit und auch Migrationsdruck, der dann aber, eben auch wegen der Nichteinhaltung von entsprechenden Abkommen durch die USA, nicht in ordentlichen Bahnen gelöst werden kann.

Die derzeitige Grundlage der kubanischen Politik ist, dass nicht mit einem Ende der Blockade gerechnet wird. Auch die internationale Solidarität wird diesen Alldruck in absehbarer Zeit nicht beenden. Kuba muss sich auf sich selbst besinnen und auch unter den schwierigsten ökonomischen Bedingungen versuchen, die Lebensbedingungen zum Wohle aller zu verbessern. Dies bedeutet auch die Möglichkeiten der Partizipati-

Zur wirtschaftlichen Entwicklung der staatlichen und der privaten Unternehmen

Im Juli wurden 43 Maßnahmen zur Stärkung der staatlichen Betriebe verabschiedet.

Es gibt neue wirtschaftliche Akteure: Die MIPYNE (Micro Pequeña Y Mediana Empresa) – kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Dieses Modell ist völlig neu für Kuba.

Seit der Umgestaltung gibt in MIPYNE 62.000 Beschäftigte auf eigene Rechnung. Diese Unternehmen dürfen auch Personen beschäftigen (maximal 100). Die Rechte der angestellten Personen sind gleich mit denen in staatlichen Betrieben. Das wird laufend kontrolliert.

Um die Dynamik zu unterstreichen hier ein paar Zahlen:

Seit September 2021 entstanden 5165 neu anerkannte Betriebe. Davon 5056 im privaten Sektor, 51 staatliche, und 58 Kooperativen im nichtlandwirtschaftlichen Bereich.

Hauptaugenmerk besteht darin, dass staatliche Betriebe durch Mitanbieter aus diesem privaten Sektor nicht zerstört werden. Es werden Teilaufgaben aus-

gegliedert, wenn dieses dazu beitragen kann, dass sich das Land weiterentwickelt. MIPYNE gibt es nicht in der Landwirtschaft. Ihr Entstehen konzentriert sich auf Handwerk, Bauwesen, Restaurants, Vermietungen und es gibt sehr viele im elektronischen Bereich. Sie sind dort effektiver als große Betriebe. MIPYNE dürfen über MINCEX ex- und importieren, aber seit kurzem ist dies auch mit Autorisierung direkt möglich. Sie müssen eine Umweltlizenz haben und Restaurants auch eine Gesundheitslizenz.

Alle neuen Wirtschaftsakteure brauchen eine Registrierung und damit verbunden eine Genehmigung. Die Bewährungsphase soll ein Jahr sein.

Nicht möglich sind diese Unternehmen in den Bereichen der Erziehung, der Gesundheit, der Sicherheit, der Biotechnologie und des Umweltschutzes.

In den neugeschaffenen Unternehmen wird verstärkt auf Arbeitsschutz, Antidiskriminierung und das Verbot der Ausbeutung geachtet. Kontrolle gibt es durch Gewerkschaften und Polizei sowie auf dezentraler Ebene, also durch die Gemeinden. Nach ei-

on immer wieder zu überdenken und zu ändern. Im Zentralkomitee der PCC ist man sich der Aufgabe, zur ideologischen Festigkeit beizutragen, bewusst. Hier, wie in den Gesprächen bei den Verbänden der Journalisten und der Künstler, überdenkt man Althergebrachtes. Wie ist die Informationsbeschaffung bei der Jugend, die meist zuerst zu den Kommentaren scrollt? Wie interagieren wir mit den Massen, wie werden sie einbezogen? Wie gelingt der Dialog mit dem Volk, die Übergabe der Geschichte des Landes an die Jugend? Im Gespräch im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei war für mich ein Kernsatz: Die Außenpolitik der USA ist eine Politik der Subversion. Unsere wirtschaftlichen Probleme sind eng mit der Blockade durch die USA verbunden. Sie ist ein Völkermord, der uns großen Schaden zufügt. Es gibt auch endogene Probleme durch Fehl-

entwicklungen. Aber unsere Politik nach innen, wie nach außen – machen wir nicht von den USA abhängig.

Schönstes Beispiel dafür ist sicher der Kampf um das Gesetz der Familien. Durch alle Gespräche strahlte immer auch der Stolz auf den Vorschlag für das neue „Gesetz der Familien“ durch. Die Mehrzahl „Familien“ wird hier sinnvollerweise gewählt, weil im Gesetz nicht mehr nur das klassische Bild von der Vater-Mutter-Kind-Familie zugrunde liegt und der Tatsache der vielen Formen von gelebtem Zusammensein in Kuba vorbildlich Rechnung getragen wird.

Das Gesetzbuch der Familien

Im Zentrum der öffentlichen Debatte stehen alle Aspekte der kubanischen Familienformen. Das Verfahren ist sehr neu. Außer der Verfassung wurde in Kuba bisher noch kein Gesetz nach der Ver-

abschiedung durch die Nationalversammlung einem Referendum unterzogen. Seit der Revolution ist jede Diskriminierung verboten, aber beim Thema Familie gab (und gibt es) viele Vorurteile und Stereotypen, d.h. der Staat hat eine vorwärtstreibende Rolle übernommen – auf partizipativem Wege in einem komplexen Umfeld innerhalb des sozialistischen Systems. 45 Institutionen waren daran beteiligt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Behinderte, religiöse Gruppen, Jugendorganisationen und viele mehr. Seit Februar 2022 wurde die 23. Version breit öffentlich diskutiert, in den Vierteln, den Zentren, am Arbeitsplatz. Es wurden rund 60 Prozent des Textes verändert durch Hinzufügen, Entfernen, Modifizieren. Zweifel und alle Äußerungen wurden ausgewertet. So ist ein kollektives Werk entstanden, multidis-

nem Jahr werden die Betriebe zusätzlich nochmal auf lokaler Ebene begutachtet (Arbeitnehmerrechte, Gemeinwohl).

Ein weiterer Aspekt der Dezentralisierung betrifft die Steuern. Sie werden dann in den Gemeinden bezahlt, die Gemeinde zahlt per Umlage an den Staat. So kann gewährleistet werden, dass Unterschiede zwischen armen und reichen Regionen ausgeglichen werden. Die Förderung der Entwicklung der Territorien ist staatliche Aufgabe mit der Teilnahme aller Akteure. Wie funktioniert die Zusammenarbeit von Staat, Gemeinden, Gewerkschaften und Organen der inneren Ordnung?

Innerhalb staatlicher Aufgaben (Verfassung) sind keine privaten Betreiber zugelassen. Nichtstaatliche Betriebe sollen Lücken in der Wirtschaftspalette schließen, werden aber von staatlichen Behörden kontrolliert. Ihnen können Lizenzen und somit auch die Registrierung entzogen werden.

In der Landwirtschaft geht eine Umorientierung vonstatten: Vom Export zu mehr Selbstversorgung, Eröffnung von Bauernmärkten, keine Chemikalien und keine chemischen Düngemittel.

Bis 1989 wurden Traktoren, fast zwei Millionen Tonnen Futter und eine Million Tonnen Düngemittel aus

dem Ausland eingeführt. Mit dem Verfall der UdSSR und des RGW waren die Vorräte nach 18 Monaten aufgebraucht und es gingen 82 Prozent des Außenhandels verloren.

1993 wurden viele große staatliche Betriebe in UBPC (Unidad Basica de Produccion Cooperativa = Basis-einheiten der Kooperativen Produktion) aufgegliedert. Das Land bleibt in staatlichem Besitz, wird aber kostenlos an die Kooperativen verpachtet. Die Mitglieder besitzen und leiten den Betrieb. Die Dezentralisierung schafft mehr Eigenverantwortung. Die Kooperativen schließen Verträge mit dem Staat über die Produktionsquoten ihres Hauptprodukts. Daneben werden Lebensmittel verkauft. Die Mitglieder bekommen einen individuellen Lohn. Die Beteiligung an der zentralen Planung der Lebensmittelproduktion und der Verwaltung bleibt erhalten..

Die Umweltpolitik Kubas sorgt dafür, dass die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verbunden ist mit dem Schutz der Naturressourcen und der Einbindung der Menschen in Natur und Gesellschaft im Sinne sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit. Alle drei Faktoren sind voneinander abhängig und werden gleichrangig gewichtet.

ziplinär, die Weisheit des Volkes integrierend. Nicht eingearbeitet wurden Vorschläge, die im Widerspruch zur Verfassung stehen.

Die Familie wird als liebevolle Einheit in großer Vielfalt der kubanischen Realität gesehen. Es geht dabei nicht darum, ob einem ein Modell gefällt oder nicht, es geht um die Respektierung der umfassenden Menschenrechte. Zuneigung und Liebe spiegeln sich im Recht wider. Jegliche Gewalt hat rechtliche Konsequenzen, im Konfliktfall gibt es vielfältige Lösungsmöglichkeiten.

Wir sprachen im „Zentrum für Studien über die Jugend“ mit deren Leiterin und einigen Studentinnen und Studenten sowie Vertretern des UJC über ihre Aufgaben und die Möglichkeit der Teilhabe an den gesellschaftlichen Entwicklungen. Interessant ist, dass das neue Gesetz vor allem von der Jugend unterstützt wird und sie ihre Rechte dort besonders gut vertreten sieht. Das Zentrum hatte eine wunderbare Fotoausstellung über das Leben von Kindern und Jugendlichen auf Kuba.

Erneuerung der Stadtviertel

Letzter Programmpunkt des Tages war der Rundgang durch ein „Barrio en transformación“ (Stadtbezirk im Umbruch).

Ich konnte mich gar nicht mehr erinnern, wie grün und weitläufig Havanna ist. Wie wahrscheinlich jede Großstadt weltweit, hat auch die Hauptstadt ihre sehr ländlich gebliebenen Außenbezirke. Hier gibt es noch viele kleine Häuser mit viel Gartendrum herum. Grüner, aber nicht schmucker als die Stadtteile, in denen wir uns bisher bewegt haben. Der Stadtteil Arroyo Naranjo, Teil von La Lisa (dort durfte ich während der Weltjugendfestspiele 1997 wohnen) im Südosten von Havanna wurde als Kernpro-

jekt unter zehn Gemeinden ausgewählt, die erneuert werden. Hierfür haben die Gemeinden eigene Etats bekommen, um diesen Prozess zu finanzieren. Der Ablauf ist folgender: Der Gemeinderat schlägt Projekte für die Planung vor. Hierzu findet eine Evaluation statt, die durch die Delegierten kontrolliert wird. Danach wird die geplante Transformation umgesetzt. Finanzierung: Ein Prozent aus dem Haushalt der Gemeinde plus staatliche Zuschüsse für die Projekte. Staatliche Aufgabe bleibt die Finanzierung der Einrichtungen im Gesundheits- und Erziehungsbereich. Über das Projekt werden auch Reparaturen an Häusern und an der Straßenbeleuchtung finanziert.

Wir durften das neue Gemeindehaus besuchen. Alle freuten sich, uns ihre beiden neuen Sporthallen (Ringen, Boxen, Tanzen, Gymnastik) zu zeigen. Ein Künstler führte uns durch ein liches Gebäude, in dem er auch eigene Bilder ausstellt. Hier bietet er den Kindern kostenfrei Unterricht an und wir konnten die Ausstellung eines Malwettbewerbs seiner kleinen Kunstschülerinnen und -schüler betrachten. Im Außenbereich kann ein Trimpfad mit Sportgeräten an verschiedenen Stationen genutzt werden.

Die „Bodega“, das zentrale Verkaufszentrum für Produkte der „Libreta“, aber auch anderer Waren, war renoviert worden. Dort gibt es eine Station für Gasflaschen, eine Bäckerei und eine Apotheke.

Dann wurden wir von den verschiedenen stolzen Vertreterinnen von Frauenverband, Partei, Poder Popular und CDR zur Schule gebracht. Die Schule hat 404 SchülerInnen der Klassen 1 bis 6 und es arbeiten dort 50 Kolleginnen und Kollegen, darunter auch Reinigungskräfte, eini-

ge Haushälterinnen und Verwaltungskräfte.

Nach der Schule gehen die Kinder dann zum Gemeindehaus, wo sie die vielfältigen Sport- und Kunstangebote nutzen können. Oder sie gehen in den Raum für Gesellschaftsspiele und spielen Domino, Kartenspiele oder anderes. Oder sie gehen in den Computerraum mit Internetanschluss.

Während der Coronazeit wurde der Unterricht mittels Fernsehen und WhatsApp erteilt. Ein tolles Projekt, das viel bewirkt, weil konkrete Situationen mit allen Betroffenen geprüft werden und mit allen Beteiligten nach Lösungen gesucht wird. Außerdem bekommen ältere Mitbürger täglich zweimal Essen gekocht und geliefert oder holen es sich selbst ab.

Kuba braucht die internationale Solidarität und wir brauchen Kuba, weil es zeigt, dass man sich vor Größe und Brutalität nicht beugen muss, dass man widerstehen kann, dass es Hoffnung gibt auf eine bessere Welt.

Für die Durchbrechung der Isolierung Kubas spielt das Europäische Parlament, eine wichtige Rolle. Wir müssen mehr Aufklärung unter der Jugend betreiben. Die Solidarität muss in vielen Stimmen singen, braucht alle Farben des Regenbogens.

Um solidarisch mit Kuba zu sein, muss man nicht nach Kuba reisen. Glücklicherweise konnte ich an dieser Delegationsreise teilnehmen. Ich bin dankbar für die Gastfreundschaft und die vielen Gespräche und Eindrücke mit engagierten Menschen aus Regierung und zivilem Leben, die sich in so unendlich schwierigen Zeiten gegen die unerträglichen Bedingungen von imperialistischer Unterdrückung wehren und voller Würde ihre eigene Gesellschaft entwickeln.

Unblock Cuba! Mejor sin bloque! Venceremos!

Netzwerk der Solidarität

29. Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba e. V.

Von Lotti Renkl

Auf dieser Jahreshauptversammlung am 29.10.22 in Nürnberg war alles anders als sonst: Erstmals traf man sich so tief im Süden der Republik. Das fanden leider auch viele Mitglieder aus dem Norden – und warten lieber auf das Protokoll. Außerdem hatten wir erstmals keine Gäste aus Kuba auf unserem Treffen.

Aufgrund der schwierigen Lage durch die Schäden des Hurrikans Ian wurden alle Genossinnen und Genossen dringend vor Ort gebraucht und Ibis Alvisa Gonzales musste leider ihren Besuch in der BRD absagen. Da die Planungen für die Rundreise schon weit fortgeschritten waren, konnte wiederum die Botschaft schon getroffene Terminzusagen nicht mehr absagen.

Aber schließlich war der Netzwerk-Vorstand im September Gast des ICAP in Kuba und durch das vielfältige Programm durchaus mit vielen neuen Informationen ausgestattet, so dass wir dem Reisebericht eine ausreichende Zeit gaben.

So widmeten wir den Schilderungen von der einwöchigen Delegationsreise einige Zeit und dann natürlich dem umfangreichen Rechenschaftsbericht. Der Vorstand

wurde entlastet und der neue Vorstand mit eindeutiger Mehrheit gewählt.

Danach war natürlich ein Großteil des Termins den Planungen für das neue Jahr gewidmet. Die UN-Abstimmung über Kubas Antrag zur Verurteilung der USA wegen der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba stand vor der Tür, aber auch die Verstärkung der „Unblock Cuba“-Kampagne.

Das ICAP (Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft) will im Herbst 2025 ein Tribunal gegen die Blockade in Belgien durchführen und erbittet die Unterstützung der deutschen Soli-Bewegung. Welche Prominente wir für diese wichtige Forderung gewinnen können, beinhaltet auch die Überlegung, sich politisch breiter aufzustellen.

Vielleicht ist die Auseinandersetzung mit unseren Erfolgen, den vielfältigen Projekten anlässlich unseres 30jährigen Jubiläums auch eine gute Gelegenheit, aus dieser stabilen Basis heraus neue Türen zu öffnen.

Die wohlwollende Haltung der Gewerkschaften sollten wir auch nutzen, hier Präsenz zu zeigen und auch mehr Aktivitäten für Kuba und gegen die Blockade einzubrin-

gen. Eine Jugendkonferenz ist auch für 2023 eingeplant. Die letzten drei Jahre hatten wir in der Zusammenarbeit mit der SDAJ gute, ausbaufähige Erfolge erzielt.

Die Finanzblockade und die Anstrengungen in der Schweiz sowie die Kampagne „Ic 4 Cuba“ spielten auch eine Rolle. Hier stehen wir am Anfang. Sehr schön, dass wir hier mit einigen ausländischen Soli-Organisationen zusammenarbeiten. Es braucht aber offensichtlich eine Koordinierungsstelle, die die Ergebnisse sammelt und aufbereitet.

Zusammengefasst arbeiten wir an zwei großen Vorhaben: 1. Tribunal, 2. 30 Jahre Netzwerk mit eventuellem Besuch von Fernando Llorca. Ansonsten hat in der praktischen Solidarität die Unterstützung Kubas mit Verbrauchsmaterial für das Gesundheitswesen derzeit höchste Priorität.

Nach einem konzentrierten Nachmittag konnten die Nichtheimfahrer noch das Konzert von Erich Schaffner besuchen, das am Abend in Nürnberg stattfand oder einfach nur in der dazugehörigen Gaststätte klönen und gemütlich beisammensein.

Unblock Cuba! Mejor sin bloqueo! Venceremos!!

Marxismus
und Menschenrechte

Seit nun schon sechs Jahrzehnten praktizieren die Vereinigten Staaten von Amerika eine Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegenüber Cuba mit schwerwiegendsten Auswirkungen für die Bevölkerung. Sie verletzen damit das Völkerrecht. Unzählige sind die Versuche ultrarechter Europa-Abgeordneter, diese Blockade in der EU mit vermeintlicher Verletzung von Menschenrechten in Cuba zu begründen. Selbst „linke“ Abgeordnete lauschen dem hilflos und reden von einer Diktatur. Gerade hat die CDU in Deutschland im Bundestag versucht, in diesem Sinne einen Antrag einzubringen. In Wirklichkeit geht es um etwas anderes: Das Land zeigt durch sein Beispiel, dass nur die Abkehr von kapitalistischer Ausbeutung und Profitmaximierung als gesellschaftlicher Handlungsorientierung die Förderung und den Schutz der universellen und unteilbaren Menschenrechte gewährleistet. „Wir sind keine perfekte Gesellschaft, aber wir arbeiten entschlossen daran, die Gesellschaft noch gerechter zu machen und allen Menschen Wohlstand und vor allem soziale Gerechtigkeit zu garantieren“, heißt es in Cuba. Was das Land an Erfolgen in Sachen Menschenrechte vorzu-



weisen hat, kann sich im Vergleich zu uns sehen lassen:

- Alle haben das Recht auf Arbeit und eine menschenwürdige Beschäftigung. Das gilt auch für Menschen mit Behinderungen. 90% der cubanischen Werktätigen sind Gewerkschaftsmitglieder, ihre Organisationen haben autonomen Status. Wegen Ausübung von Gewerkschaftsfunktionen darf niemand umgesezt, bestraft oder entlassen werden.

- Arbeit und gleicher Lohn für Frauen ist selbstverständlich, der Anteil von Frauen in Leitungspositionen beträgt 50%.
 - Es gibt keine institutionelle oder strukturelle Rassendiskriminierung. Um noch vorhandene Vorurteile auszumerzen, wurde 2019 das Nationale Programm gegen Rassismus und rassistische Diskriminierung aus der Taufe gehoben.
 - Religionsfreiheit ist gesetzlich festgeschrieben. Es gibt 1850 religiöse Organisationen mit 1,5 Millionen Mitgliedern. Der Staat unterstützt ihre sozialen Projekte.
 - Cuba verfügt über universelle und kostenlose Bildungs- und Gesundheitssysteme auf allen Ebenen und leistet mit seinen Programmen der internationalen Zusammenarbeit einen Beitrag zum Recht auf Bildung und Gesundheit für Millionen Menschen auf der Welt.
 - Mehr Fakten in der Broschüre: „KUBA, Mitglied des Menschenrechtsrats...“ <https://cuba-si.org/144/infomaterial>
- Unterstützen wir diese zukunftsweisende gesellschaftliche Entwicklung Cubas! Weg mit der Blockade!

Netzwerk Cuba Informationsbüro e.V.
Weydingerstr. 14-16 · 10178 Berlin · info@netzwerk-cuba.de
Tel. 030-240 093 38 · Spenden: GLS Bank · BIC: GENODEM1GLS
IBAN: DE28 4306 0967 1206 4415 00

NETZWERK CUBA
- informationsbüro - e.V.

Nachrichten aus und über Cuba: netzwerk-cuba.de

Kuba macht es vor – Leben, Lernen, Kämpfen

Kuba-Jugendkonferenz

Von Lotti Renkl



Kuba-Jugendkonferenz im Kino Babylon während des UZ-Pressesfestes Foto: Tom Brenner

Die Kuba-Jugendkonferenz wird jährlich vom Netzwerk Cuba und der SDAJ in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Kuba organisiert. In diesem Jahr fand sie mit drei Veranstaltungen im Rahmen des UZ-Pressesfestes in Berlin am letzten August-Wochenende statt. Der Ort war für das Pressefest neu und herausfordernd, ebenso das Kino Babylon für die Jugendkonferenz. Organisatorische Hindernisse wie Doppelbelegung des Raums, keine Technik, zeitliche Verlegung, wurden fast kubanisch flexibel von uns als zu lösende Aufgabe angenommen. Dank Werbung mit zwei Megafonen konnte auch Publikum zu den neuen Zeiten angelockt werden. So kam dann doch unser kubanischer Gast verdient an die erste Stelle unseres Programms.

Kuba macht es vor – Kämpfen

Mit Dilberto Manuel González García war ein junger Genosse des Kommunistischen Jugendverbandes UJC aus Kuba zu Gast. Mit einem einleitenden Referat und den Antwort-

ten in der anschließenden Fragerunde, gab er einen Einblick in den harten Alltag des durch die USA blockierten Landes. Die kubanische Jugend hat sich ein hohes Niveau der Partizipation in allen Lebensbereichen erkämpft. Sie wollen das Erreichte wertschätzen und den sozialistischen Weg zu ihrem eigenen Weg machen, so wie jede

Generation ihre eigenen Hürden überwindet und daraus mit neuer Stärke erwächst.

Kuba macht es vor – Leben

In der zweiten Diskussionsrunde wagte Dr. Edgar Göll den politischen Rundumschlag. Als Friedens- und Zukunftsforscher führte er die jüngsten Erfahrungen seines Lehrauftrags in Kuba mit den dortigen Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung des Umweltschutzes, angepasst an die schon spürbaren Folgen des Klimawandels, zusammen. Umweltschutz, die Auswirkungen der Blockade und die „Proteste“ im Corona-Sommer 2021 geben ein umfassendes Bild von den Herausforderungen, denen sich die kubanische Gesellschaft stellen muss. Angesichts der Kriegstreiberei bei uns und dem schwachen und uneinigen Kampf für Frieden hierzulande, sehen wir die Größe dieser kleinen, tapferen Insel.

Kuba macht es vor – Lernen

Der eigentlich erste Programmpunkt wurde an das Ende der Jugendkonferenz gelegt, weil die hervorragende Kennerin des kubani-

schen Bildungswesens Marité Díaz Castellan einfach auch zeitlich später noch referieren konnte.

Den technischen Schwierigkeiten während der Livezuschaltung aus Kuba konnten wir vor Ort trotzen und ihren sehr informativen Vortrag mit dem kleinen, aber interessierten Zuhörerkreis teilen. In einer sehr intensiven Diskussions- und Fragerunde ergaben sich schnell die großen Unterschiede zweier diametral entgegengesetzt konzipierten Bildungswesen. Die Unterschiede ergeben sich aber weniger aus den größeren finanziellen Ressourcen, die sicher in Absolutzahlen in der BRD zur Verfügung stehen. Das solidarische Menschenbild auf Kuba hat einen ganzheitlichen Ansatz von Lehre mit der Verknüpfung von Theorie und Praxis. Kunst, Musik, Ästhetik und Sport spielen für die Bildung eines selbstbestimmten Menschen auf Kuba eine viel größere Rolle als in Deutschland.

Die 6. Jugendkonferenz ging am Abend zu Ende, das UZ-Pressesfest hatte auch danach noch viel zu bieten.

Wir hoffen, dass uns nächstes Jahr wieder eine Juko gelingen wird. Vielleicht auf dem Festival der Jugend der SDAJ? Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass aus Kuba immer hervorragende Referenten und Referentinnen kommen, die die Fragen, die uns gemeinsam bewegen, erörtern und wertvolle Perspektiven aufzeigen können.

Wir hoffen auch mit dieser Juko eine Gegenöffentlichkeit zu den Fake News und Anfeindungen, die sonst gegen Kuba kursieren, hergestellt zu haben. Sicherlich nur ein kleiner Beitrag, aber alles was die Solidarität mit Kuba stärkt, hilft, die Blockade zu überwinden, hilft die Welt menschlicher zu machen. Nichts bleibt wie es war!

Villen und Platten: Wohnraum für alle

Von Zoe, Bunkista der Gruppe März 2022

Ich laufe durch die Straßen von Havanna und staune über die Schönheit der Häuser. Große Altbauten in kleinen Seitenstraßen. So sehen auch Villenviertel in deutschen Städten aus. In Havanna findet man ein solches Bild unter anderem im Stadtviertel Vedado. Runde Fensterbögen, Balkone, Dachterrassen, Säulen im Eingang und die buntesten Farben. Doch man läuft nur ein Stückchen weiter und steht vor riesigen Plattenbauten. Kleine verwinkelte Wohnungen, viele Familien, Müll liegt am Straßenrand. Zwischen den spielenden Kindern laufen Hühner frei herum und Hunde schlafen im Schatten. Doch direkt gegenüber wieder: Altbau mit Säulen und Stuck verziert, eingerichtet als Café. Logisch, das müssen die unterschiedlichen sozia-

len Schichten sein, denke ich. Wie in Deutschland: Wer es sich leisten kann, hat eine große Wohnung oder ein Haus und wer nicht, der muss eben schauen, ob er auf dem Mietmarkt eine bezahlbare Bleibe findet. Dass das in Kuba anders läuft, habe ich schnell begriffen, aber wie genau, dazu musste ich erst nachforschen. Mit spannenden Ergebnissen.

Reisen wir kurz zurück ins Kuba der 40er/50er Jahre. Kuba vor der Revolution: Chefs von großen Firmen, Großgrundbesitzer oder Unterstützer von Batista leben in Saus und Braus. Zum Beispiel in den schicken spanischen Kolonialbauten in Habana Vieja, die bereits mehr als 200 Jahre alt sind. Oder in den Villen aus den 20er/30er Jahren in den Stadtteilen Vedado oder Miramar, in wel-

chen Schwarzen das Wohnen bis 1959 verboten war. Heute nennen die Kubanerinnen und Kubaner den Stil der Häuser in diesen „reichen“ Vierteln „construcción capitalista“. Jetzt unterscheidet man bei den Vierteln nicht mehr in arm und reich, erzählt mir ein junger Kubaner. Er meint, man unterscheidet eher zwischen Menschen mit mehr und Menschen mit weniger Möglichkeiten. Diejenigen, die damals das Privileg hatten, zu den Reichen der Bevölkerung zu gehören, waren nur wenige. Der Großteil lebte unter widrigsten Bedingungen in Armut, Hunger, viele ohne ein Dach über dem Kopf und ohne lesen oder schreiben zu können.

Durch die Revolution im Jahr 1959 verbesserte sich die Lage dann drastisch. Bereits im März

Ehemalige Börse in Havanna
Foto: privat



1959 wurden unter Fidel Castro die Mieten halbiert und ein Wohnungsbauprogramm initiiert. Unternehmen und Großgrundbesitzer wurden enteignet. Aus Privateigentum wurde Staatseigentum, so auch sämtliche Gebäude.

Die Neuaufteilung der Wohnungen und Häuser an die Bevölkerung lief unterschiedlich ab. Da viele Batistaanhänger in die USA flohen, wurden ihre Häuser in wohlhabenden Vierteln frei. Diese wurden größtenteils zu staatlichen Institutionen, wie zum Beispiel Schulen, Museen, Sitzen von staatlichen Unternehmen oder ähnliches umfunktioniert. Wie das Haus einer Tante unseres Proyecto-Koordinators Julián, die damals Millionärin war. In dem Haus, welches sie nach dem Regierungssturz verließ, um in die USA auszuwandern, hat heute die Ukrainische Botschaft ihren Sitz. Andere Häuser wurden verstaatlicht und den Menschen zum Wohnen bereitgestellt, die auch vorher schon in genau diesen lebten.

Zusätzlich gab es Bewegungen, wie die „micro brigada“, um Arbeiterinnen und Arbeiter dabei zu unterstützen, ihre eigenen Häuser zu bauen. Es wurden außerdem Bausysteme aus den sozialistischen Ländern Osteuropas importiert und damit etwa das Wohnviertel Tulipan nahe der Plaza de la Revolución hochgezogen. So wurde die zuvor herrschende Wohnungsknappheit, sowie die Spekulation mit Boden und Wohnraum überwunden und jeder hatte ein Dach über dem Kopf.

Heutzutage sind mehr als 85 Prozent der Kubaner Eigentümer der Häuser, in denen sie wohnen. Wie kommt das zustande? Nach der Neuaufteilung der Lebensräume begannen alle, ihre jeweiligen Häuser abzubezahlen. Bis zu 20 Jahre bezahlten Bewohnerinnen und Bewohner einen jeweils vom Haus abhängigen Betrag. Dieser konnte selbst festgelegt werden,

woraus sich die individuelle Dauer des Abbezahleens ergab.

Und was passiert, wenn mir Havana nicht mehr gefällt und ich lieber in Camagüey wohnen möchte? Umziehen ist in Kuba möglich, wenn auch nicht so leicht. Wenn du nicht das nötige Kleingeld hast, um ein Haus zu kaufen oder eine Wohnung zu mieten, gibt es die Möglichkeit, mit anderen Menschen das Haus zu tauschen.

Anders als bei uns in Deutschland, ist es in Kuba üblich, dass Kinder sehr lange bei ihren Eltern wohnen bleiben. In einem Haus leben oft mehrere Generationen. Das kommt daher, dass diese Häuser bereits den Familien gehören und somit bis auf die Elektrizität keine Kosten mehr verursachen. Dieser Kostenfaktor ist abhängig vom Einkommen und darf nicht mehr als sechs Prozent dessen betragen. Das Mieten wiederum ist für KubanerInnen sehr teuer und somit für die meisten schwierig bis unmöglich. Mit durchschnittlich fünf- bis sechstausend Pesos im Monat übersteigt die Miete auf dem privaten Wohnungsmarkt das monatliche Einkommen der Mehrheit. Viele werden daher kreativ und bauen auf ihr Haus eine zweite oder sogar dritte Etage, um für Nachwuchs Platz zu schaffen. Andere bekommen über ihre Arbeitgeber, meist große staatliche Unternehmen, die Möglichkeit, eine Wohnung günstig zu mieten. Denn es gibt viele Unternehmen, die, wenn sie das notwendige Geld dazu haben, neue Wohnsiedlungen oder Gebäude bauen, in denen sie dann ihre Beschäftigten plus Familien unterbringen. Wenn jemand all diese Möglichkeiten aber nicht hat, dann wird eben zusammengerückt. So wie die Familie eines Freundes, der mir erzählt, dass er mit 28 Jahren noch bei seinen Eltern lebt und sich ein Zimmer mit seinem 22jährigen Bruder teilt. Was für mich erst unvorstellbar war, ist in Kuba völlig

normal. Und auch, was die Privatsphäre in solchen Fällen angeht, gibt es in Kuba eine interessante Lösung. Viele Pärchen mieten sich ab und zu für eine Nacht ein Stundenzimmer, die sogenannte Posada. Gegen einen kleinen Betrag hat man so die Möglichkeit, in einem Privatzimmer mit eigenem Bad zu übernachten.

Klingt ja eigentlich gar nicht schlecht und irgendwie auch gemütlich, die Oma, die Tante, den Cousin und die Nichte mit im gleichen Haus zu haben. Auf jeden Fall stärkt es das Familienbild enorm. In Kuba ist die Familie in vielen Fällen Priorität Nummer eins. Das kann aber auch mal ungemütlich werden, zum Beispiel bei einer Scheidung. In dem Fall bleibt den meisten nichts anderes übrig, als zurück zu den eigenen Eltern zu ziehen, bei Freunden unterzukommen oder eine neue Familie zu gründen, denn ein neues Haus oder eine neue Wohnung sind derzeit in Kuba nicht leicht zu bekommen. Auf der anderen Seite darf in Kuba niemand aus seiner Wohnung vertrieben werden, weil er oder sie die Miete nicht mehr zahlen kann.

Das könnte auch ein Grund sein für die wenigen Obdachlosen, die es in Kuba gibt. Bei weitem sind das hier nicht so viele wie in deutschen Großstädten. Insgesamt ist in Kuba für Wohnraum gesorgt. Niemand muss auf der Straße leben. Dass trotzdem Probleme auftreten, ist klar. Ich denke, daran werden die unterschiedlichen Möglichkeiten in Kuba deutlich, die unter anderem von finanziellen Mitteln abhängen. So gibt es eben auch in Kuba Einkommensunterschiede. Diese wirken sich aber bei weitem nicht so krass auf die Wohnungssituation aus wie die Klassenunterschiede in Deutschland. Kuba schafft es, einen Wohnraum für alle zu ermöglichen. Ich finde es beeindruckend.

Das Proyecto Tamara Bunke macht eine Pause

Das Orga-Team des Proyecto Tamara Bunke

Wenn diese Ausgabe der Cuba Libre vorliegt, wird die Gruppe der „Bunkistas“, die Anfang März 2022 nach Kuba aufgebrochen war, vollständig nach Deutschland zurückgekehrt sein. Mit der Beendigung ihres Aufenthaltes macht das Proyecto Tamara Bunke eine Pause.

Seitdem das Proyecto im Jahr 2014 gegründet wurde, ist unsere Arbeit zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Kuba-Solidarität geworden. Die Teilnehmenden, die beiden Trägerorganisationen SDAJ und Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba sowie das Organisationsteam haben durch ihre Arbeit einen einzigartigen Impuls für die Solidarität junger Aktivistinnen und Aktivisten mit Kuba setzen können. Diese Arbeit konnte nur in enger Kooperation mit zwei kubanischen Universitäten gelingen (der UIJ auf der Isla de la Juventud und die CUJAE in Havanna). Ohne die Zusammenarbeit mit den dort wirkenden Personen wäre es schlichtweg nicht möglich gewesen, das Proyecto zu etablieren.

Bedingt durch Probleme, deren Ursachen wir unter anderem in der Anfang 2020 um sich greifen-



Die Bunkistas auf einer Finca und am 1. Mai in Havanna (unten)
Fotos: Proyecto

den Coronapandemie sehen, verschlechterten sich die objektiven Bedingungen vor Ort. Als wir im März 2022 wieder eine Gruppe nach Kuba schicken konnten, geschah dies unter veränderten Vorzeichen. Die Kommunikation mit der kubanischen Seite war erschwert und die Organisation auf deutscher Seite nicht in allen Fragen gut abge-

stimmt. Es gelang uns nicht immer, adäquate Lösungen für die Bedarfe der Bunkistas vor Ort zu finden.

Wir sehen es als unsere Verantwortung an, die nötigen Rahmenbedingungen für die jeweilige Proyecto-Gruppe zu schaffen. Aufgrund der aktuell gegebenen Umstände sehen wir zum heutigen Zeitpunkt die Notwendigkeit, eine gründliche Auswertung der Ereignisse vorzunehmen. Damit uns dies vernünftig gelingen kann, haben wir uns gemeinsam mit den Trägerorganisationen dazu entschieden, im September 2022 sowie im Februar 2023 keine Bunkistas nach Kuba zu entsenden.

Bis wir den Klärungsprozess abgeschlossen haben, werden wir die Aktivitäten auf dem Blog www.berichteaushavanna.de und auch die Veröffentlichungen in der Cuba Libre etwas reduzieren. Wir bleiben für Euch wie gewohnt unter berichteaushavanna@yahoo.de zu erreichen und hoffen, dass wir an dieser Stelle zeitig gute Nachrichten verbreiten können.

¡Viva Cuba!



Für das sozialistische Kuba und gegen die Barbarei

Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft

Von Jan Schulze-Husmann



Die Delegierten vor der Mainzer Zitadelle
Unten: Rolf Becker trägt die Verteidigungsrede Fidel Castros im Moncada-Prozess vor.
Fotos: Tom Brenner

In einem würdigen Rahmen fand die 48. Bundesdelegiertenkonferenz (BDK) der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba vom 15. bis 16. Oktober 2022 in Mainz statt. Knapp 40 Vertreterinnen und Vertreter aus allen Regionen Deutschlands trafen sich in der Mainzer Zitadelle zum Austausch und zur Diskussion aktueller Entwicklungen. Im Rechenschaftsbericht des Vorstandes spiegeln sich die unterschiedlichen Felder der Solidaritätsarbeit wieder: Seien es Spendensammlungen für konkrete Projekte, das Proyecto Tamara Bunke, die Koordinierung und Durchführung von öffentlichen Aktionen gegen die Blockade Kubas, die Organisation von Reisen oder die Öffentlichkeitsarbeit zu Kuba und natürlich die Herausgabe der „Cuba Libre“. Der Bericht machte das gesamte Spektrum der Solidaritätsarbeit mit dem sozialistischen Kuba deut-

lich. In der nachfolgenden Diskussion wurde aber auch einhellig festgestellt, dass es in einigen Bereichen noch „Luft nach oben“ gibt. So gilt es, jüngere Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die FG zu gewinnen

und auch die Pressearbeit zu intensivieren. Beim Erfahrungsaustausch der Regionalgruppen wurde von den vielfältigen Aktivitäten vor Ort berichtet: Ob Filmvorführungen, Veranstaltungen, Bücherstän-



de oder die Beteiligung an Demonstrationen waren vielerorts – trotz der Erschwernisse durch die Corona-Pandemie – vielfältige Aktivitäten zu verzeichnen. Oft wurden diese auch von weiteren Bündnispartnern unterstützt. Auch die Durchführung von Online-Veranstaltungen haben einige Regionalgruppen erfolgreich organisiert.

In Grußworten übermittelten das kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) und das Netzwerk Kuba der FG ihren Dank für die geleistete Solidarität und langjährige Zusammenarbeit. Leider konnte aufgrund der durch den Hurrikan „Ian“ verursachten Schäden kein Vertreter des ICAP persönlich an der Konferenz teilnehmen. Die scheidende Botschaftsrätin der kubanischen Botschaft, Yvet Lopez, wies in ihrem Redebeitrag auf die Absichten der USA hin, die Folgen des Hurricans und der Corona-Pandemie zu nutzen, ihre Pläne gegen Kuba voranzutreiben. Sie charakterisierte diese als „wirtschaftlichen Krieg der USA“ gegen Kuba. Dies mache die verstärkte internationale Solidarität mit der sozialistischen Insel und die Intensivierung der materiellen Hilfe umso notwendiger. Auch wenn es bereits zufriedenstellende Ergebnisse der wirtschaftlichen Transformation gebe, sei die kubanische Wirtschaft nach wie vor in einer sehr schwierigen Situation, die durch den Brand in Matanzas und den Hurrikan verstärkt worden sei. Hinzu kämen die Schäden durch den fortschreitenden Klimawandel. Ivet López betonte noch einmal die Erfolge des kubanischen Staates beim Kampf gegen die Corona-Pandemie. In einem weiteren Beitrag ging der Erste Sekretär und Leiter der Konsularischen Abteilung Berlin, Prof. Dr. Dacheri López, auf das neue kubanische Familiengesetz ein und betonte, dass dieses mit jahrzehntealten Strukturen gebrochen habe. Die Annahme durch die Bevölkerung sei als großer Erfolg zu betrachten.



Die Vorsitzende der FG, Petra Wegener, verabschiedet Botschaftsrätin Ivet López (2. v. r.), die mit ihrer Familie nach Kuba zurückkehrt.
Foto: Tom Brenner

In der diesjährigen Abschlusserklärung der Konferenz wurde noch einmal die Solidarität mit dem sozialistischen Kuba betont. Viele FG-Regionalgruppen werden sich auch an weiteren bevorstehenden Aktivitäten gegen die US-Blockade beteiligen.

Mit Standing Ovations und in großer Verbundenheit bedankten sich die Konferenzteilnehmer bei Ivet López für die hervorragende Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren – natürlich mit der Zusicherung, die Solidarität mit Kuba weiterhin mit aller Kraft fortzuführen.

Nicht unerwähnt bleiben darf das durch die Regionalgruppe Mainz

durchgeführte Rahmenprogramm der diesjährigen BDK. Auf beeindruckende Art und Weise las der Schauspieler Rolf Becker die Verteidigungsrede von Fidel Castro, die dieser im Oktober 1953 in seinem Prozess wegen des Angriffs auf die Moncada Kaserne gehalten hatte. Der langanhaltende Applaus zeigte, wie sehr er damit die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer begeistert hatte.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Die FG BRD-Kuba und die Kuba-Solidarität stehen vor vielen Herausforderungen.

Nehmen wir diese an und wirken wir weiter für das sozialistische Kuba und gegen die Barbarei!

Mit medizinischer Hilfe im Gepäck ...

... auf den Spuren Alexander von Humboldts

Am 20. November starteten 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Leserreise von *Cuba Libre* und *UZ* nach Kuba. Die Reise führte sie auf den Spuren Alexander von Humboldts vom äußersten Osten der Insel bis nach Havanna. Im Rahmen der Spendenkampagne „Medizinisches Material für Kuba“ konnten die Reisenden 23 Koffer Extragepäck mit Venenkathedern für onkologische Kliniken unter anderem zur Sicherung der Chemotherapie bei Kindern, sowie weiteres medizinisches Material mitnehmen. Die Fluggesellschaft hatte sich bereit erklärt, für das Extragepäck als humanitäre Hilfe keine Gebühr zu verlangen.

Die 23 Freundinnen und Freunde Kubas hatten neben ihrem normalen Reiseprogramm den Besuch von medizinischen Institutionen und die Solidaritätsprojekte der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und der DKP auf dem Plan.

Petra Wegener, Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft, hatte sich intensiv in die Vorbereitung dieser Reise eingebracht und mit Einrichtungen des Gesundheitsbe-



reiches in der Provinz zusammengearbeitet. Viele fleißige Hände aus der FG-Regionalgruppe Frankfurt hatten im Vorfeld der Reise, die aus Spenden besorgten Materialien, klassifiziert, gepackt und die Gepäckstücke für die Bestimmungsorte beschriftet. Konkret ging es um die praktische Übermittlung der Sachspenden und die finanzielle Unterstützung der Solidaritätsprojekte, welche die Lebensbedingungen der in der Region lebenden Menschen verbessern sollen.

Im Rahmen des Programms vor Ort, fand ein interessanter Austausch statt, bei dem die Gesundheitsbehörden der Provinzdirektion, die Leiter und die Mitarbeiter des Krankenhauses „Dr. Juan Bruno Zayas Alfonso“, genaue Informationen über die Auswirkungen, Erfolge und Fortschritte des Sektors, die Erfahrungen während der Pandemie und die grundlegenden Programme, die der Bevölkerung Lebensqualität und Gesundheit garantieren, geben konnten.

Bei ihrem Besuch im Gesundheitskomplex „América Labadí Arce“ konnten sich die Besucher aus Deutschland ein Bild von der therapeutischen und psychosozialen Arbeit, der Betreuung und dem Wohlbefinden der Bewohner in den psychopädagogischen medizinischen Zentren und Pflegeheimen machen, die zu dieser Einrichtung gehören.

August Ballin, einer der Teilnehmer der Reise, überreichte eine Spende, die der Aufrechterhaltung der Gesundheitsdienste in dem Gebiet dienen wird, was von allen Anwesenden geschätzt und gewürdigt wurde.

Ein weiterer ausführlicher Bericht der Reise folgt in der nächsten Ausgabe der *Cuba Libre*.

Ein Teil des medizinischen Materials wurde im Gesundheitskomplex América Labadí Arce in Santiago übergeben.





1. Mai in Havanna

Kuba

27. April bis 12. Mai 2023

mit
Cuba Libre
und
Unsere Zeit



- ★ **Havanna**
- ★ **Santa Clara**
- ★ **Cienfuegos**
- ★ **Playa Giron**



- ★ 1. Mai – Teilnahme an Demonstration und Feier in Havanna
- ★ Havanna: Historische Altstadt, Revolutionsmuseum, Centro Fidel Castro, kommunale Projekte, Wiederaufbauprojekte nach dem Hurrikan
- ★ Treffen mit internationalen Soligruppen
- ★ Besuch von Bildungseinrichtungen
- ★ Besuch von Solidaritätsprojekten
- ★ Santa Clara: Revolutionsmuseum, Che-Guevara-Mausoleum
- ★ Besuch von ökologischen und Umweltschutzprojekten
- ★ Besuch einer Kaffeeplantage
- ★ Treffen mit Vertretern einer Gewerkschaft und der PCC sowie einer Provinzverwaltung zur Entwicklung und Problemen der Wirtschaft, Besuch von lokalen Betrieben
- ★ Besuch des Nationalparks Montemar



Ausführliches Programm und Anmeldung:
cuba-libre@fgbrdkuba.de ★ thomas.brenner@unsere-zeit.de



Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Das Ergebnis der Abstimmung über eine von Kuba vorgelegte Resolution, mit der 185 der 193 Mitgliedsstaaten in der UN-Generalversammlung am 3. November zum 30. Mal in Folge die Beendigung aller US-Sanktionen gegen Kuba forderten, war keine Überraschung. Mit den USA hatte sich – wie üblich – nur Israel gegen den Rest der Welt gestellt. Brasilien, zum Zeitpunkt der Abstimmung noch von dem faschistischen Präsidenten Jair Bolsonaro regiert, und die Ukraine enthielten sich. Auch das war angesichts der Nähe zu den USA und der Abhängigkeit dieser Länder von Washingtons Gnaden zu erwarten gewesen. Ebenfalls nicht ungewöhnlich war es, dass vier Länder gar nicht an der Abstimmung teilgenommen hatten. Doch war die Tatsache, dass die Staaten der Welt Jahr für Jahr die mörderische US-Blockade gegen Kuba verurteilen und dass es offenbar mittlerweile als „normal“ hingenommen wird, dass Washington die Meinung der restliche Welt ignoriert, der wirkliche Grund dafür, dass die großen „Qualitätsmedien“ der BRD das Votum der Weltgemeinschaft offenbar nicht für erwähnenswert hielten?

Diktatur des Schweigens

Gut, Kuba ist eine Insel in der Karibik und ein relativ kleines Land. Die Hauptstädte Havanna und Berlin sind rund 8.400 Kilometer voneinander entfernt. Für die BRD-Medien also nicht unbedingt ein Thema, könnte argumentiert werden. Allerdings beherrschte die sozialistische Inselrepublik tagelang die Schlagzeilen, als vom Ausland angeleitete und bezahlte Agenten im Jahr 2021 zunächst friedliche Demonstrationen für gewalttätige Ausschreitungen gegen Mitbürger, die Plünderung von Geschäften und Angriffe auf staatliche Einrichtungen, Kliniken und sogar Kitas missbrauchten. Auch wenn in Kuba völlig unbekannt Systemgegner von europäischen oder US-Institutionen dubiose „Menschenrechtspreise“ erhalten, ist das Land für hiesige Medien plötzlich ein Thema. Wenn aber 185 Länder die USA zur sofortigen Beendigung ihrer seit über 60 Jahren gegen das kubanische Volk verhängten mörderischen Blockade auffordern, die Ursache für viele Mängel ist, herrscht Funkstille. Der chilenisch-ukrainische Journalist Oleg

Yasinsky bezeichnete das im spanischsprachigen Dienst von „RT“ als „Diktatur des Schweigens“.

Andere UN-Abstimmungen mit weniger deutlichen Voten beherrschten dagegen tagelang die Schlagzeilen. Als die Generalversammlung am 12. Oktober von Moskau forderte, die Entscheidung zur Aufnahme der beiden Volksrepubliken Donezk und Lugansk in die Russische Föderation rückgängig zu machen, lief die westliche Propagandamaschinerie sofort auf Hochtouren. US-Präsident Biden kommentierte das Ergebnis mit der Bemerkung, die „Isolierung Russlands“ werde immer stärker, US-Außenminister Antony Blinken stellte die „internationale Einigkeit“, heraus und die UN-Botschafterin der USA, Linda Thomas-Greenfield, sprach von einem „monumentalen Tag für die Vereinten Nationen“. All das wurde in BRD-Medien lang und breit zitiert. Ebenso wie die Aussage der deutschen UN-Vertretung, „die internationale Gemeinschaft“ habe „sich zusammengeschlossen, um die UN-Charta zu verteidigen“. Der BRD-Auslandssender „Deutsche Welle“ jubelte über „eine deutliche Mehrheit“ und meldete, das Ergebnis „überstieg selbst die Prognosen der kühnsten Optimisten“. Tatsächlich hatte die Resolution mit 143 gegen fünf Stimmen und 35 Enthaltungen aber deutlich weniger Zustimmung erhalten, als die zur US-Blockade gegen Kuba. Trotzdem behauptete „tagesschau.de“ der Beschluss zeige „die internationale Isolation Moskaus“.

Manipulation mit Methode

Eine andere – der UN-Vollversammlung am 14. November vorgelegte – Resolution, die das Vorgehen Russlands in der Ukraine als „Verstoß gegen internationales Recht“ verurteilte und Moskau zur Zahlung von „Reparationen“ aufforderte, erhielt mit 94 gegen 14 Stimmen und 73 Enthaltungen noch weniger Zustimmung. Das venezolanische Onlineportal „Orinoco Tribune“ stellte am 24. November klar, dass die Resolution gemessen an der Weltbevölkerung von einer Mehrheit sogar abgelehnt worden sei. „Nach diesem Maßstab haben nur 27 Prozent der Weltbevölkerung die Resolution unterstützt, 73 Prozent haben sie abgelehnt. Das ist eine Niederlage für die USA und die NATO“, kommentierte das Portal. Trotzdem meldeten „tagesschau.de“ und andere BRD-Medien, Deutschland habe das Votum als „wichtigen Schritt in Richtung Gerechtigkeit und zur Wahrung eines Grundprinzips des Völkerrechts“ begrüßt.

Die unterschiedliche Art der Berichterstattung über UN-Abstimmungen hat Methode. Was passt, wird berichtet; was stört, wird verschwiegen. Manipulation erfolgt, heißt es im Online-Lexikon Wikipedia, „bereits durch die einseitige Vorauswahl eines Themas, dann durch seine Platzierung und schließlich durch die Art der Berichterstattung“. Dadurch entstehe dann „eine verzerrte Wahrnehmung beim Rezipienten“.

**„Dass Du Dich wehren musst,
wenn Du nicht untergehen willst,
wirst Du doch einsehen!“**

Bertolt Brecht

UZ **unsere zeit**

*Kommunistische Standpunkte, marxistische Analysen –
Woche für Woche.*



Jetzt sechs Wochen kostenlos testen!

Digital oder/und Print

- Ich möchte die UZ 6 Wochen probelesen.
Der Bezug ist kostenlos und endet automatisch.
- Ich möchte mehr Informationen über die DKP.

Name	Vorname
Straße, Hausnr.	
PLZ, Ort	
E-Mail	Telefon

www.unsere-zeit.de • E-Mail: abo@unsere-zeit.de • Tel.: 0201 17788915

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**



Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____ Telefon _____

Straße, Hausnummer _____ email _____

PLZ, Ort _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN _____ Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____ Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Ich war ein privilegierter Zeuge seines vorbildlichen Verhaltens während mehr als einem halben Jahrhundert heroischen und siegreichen Widerstands im Kampf gegen Banditen, den Gegenputsch von Girón, die Oktoberkrise, die internationalistischen Missionen und den Widerstand gegen die imperialistische Blockade.«

Fidel Castro

über Juan Almeida Bosque (1927 - 2009), Comandante der Dritten Front der Kubanischen Revolution

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen

Renate Fausten/Ulrich Fausten



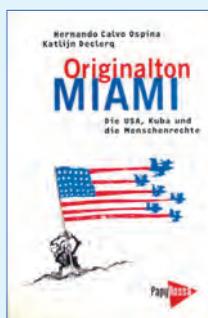
**Cuba
Musica
y Revolucion**

Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.